

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: W. Wittmann, 3. Fernspr. für Beilage 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Freytagband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Zusatzengebühr: die sechsgelappten Zeitungen 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Restamt 30 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 290

Nr. 263.

Magdeburg, Sonnabend den 10. November 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 45 bei.

## Das Knäuel.

Am späten Nachmittag des Donnerstag verbreitete sich in Berlin die Nachricht, daß die Enthebung Podbielskis von seinem Amte als preussischer Landwirtschaftsminister nunmehr doch und endgültig erfolgt sei. Man kann ja nicht wissen, ob diese Nachricht nicht wieder demontiert wird, aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das monatelange Gängen und Würgen endlich zu Ende ist.

Daß Podbielski, obgleich noch jüngst Gastgeber des Kronprinzen und Jagdgast des Kaisers, es nicht mehr wagen dürfe, vor dem deutschen Reichstag zu erscheinen, war schon die längste Zeit klar. Denn das Auftreten dieses Mannes in der Volksvertretung hätte einen Skandal entfesselt, den das ohnehin sehr geschwächte Ansehen des Reiches nicht ertragen könnte. Die Szene wäre zum Tribunal geworden, und die moralische Brandmarkung dieses königlich preussischen Hof- und Staatsministers hätte den jubelnden Beifall der Bevölkerung gefunden. Darum können wir die gerade noch rechtzeitige Flucht des Ministers eigentlich nur bedauern: denn die sozialdemokratische Fraktion hätte sich in den allerweitesten Kreisen die größten Sympathien erworben, hätte sie noch Gelegenheit gefunden, mit diesem Schweinezüchter die Sprache zu sprechen, die seiner würdig ist.

Wenn aber nun auch Pod „verdunstet“, so läßt er doch einen üblen Geruch hinter sich. Wenn Pod geht, so geht er nicht, weil er ein Schuldiger ist, sondern weil man eingesehen hat, daß dieser Schuldige durch seine Macht der Welt mehr zu schaffen ist. Seine sofortige Dienstenthebung nach dem Bekanntwerden der dunklen Mächenschaften im Hause Tuppelstirch hätte immerhin einen guten moralischen Eindruck gemacht. Wenn Podbielski jetzt geht, so geht er nicht, weil ein Mann wie er in Preußen nicht Minister sein kann, vielmehr ist durch sein monatelanges Weiben, durch die Auszeichnungen, die er noch erfuhr und durch seinen notgedrungenen Abschied, einen Abschied mit allen Ehren, das gerade Gegenteil bewiesen. „Podchen“ ist der erste Minister des neuen Kurzes, der fällt, nicht weil sich ihm die Günst von oben verjagt, sondern weil er dem Ansturm der öffentlichen Meinung nicht mehr standhalten kann. Eine Aenderung des Systems ist mit seinem Rücktritt natürlich nicht verbunden; das Zentrum wird dafür sorgen, daß agrarisch Krumpf bleibt.

Die Gerüchte, daß mit dem Sturze Podos die ministerielle Götterdämmerung keineswegs abgeschlossen sei, nehmen inzwischen immer deutlichere Gestalt an. Das „Berliner Tageblatt“ glaubt die gestern zitierten Meldungen der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ bestätigen und ergänzen zu können. Der Abgang von Podbielski und seine Ersetzung durch einen Grafen Wolke, wahrscheinlich Selmut, den Generalstabschef, soll eine Frage der allernächsten Zeit sein. Es ist auch die Rede davon, daß der Neffe des berühmten Onkels Reichskanzler, und ein anderer Neffe, Friedrich v. Moltke, der zurzeit Oberpräsident von Ostpreußen ist, Ministerpräsident werden soll. Selmut v. Moltke wird als ein entschiedener Reaktor dargestellt, der neben spiritistischen Neigungen auch den „Mut der Kaltblütigkeit“ besitzen soll, mit dem hauernden Säbel und der schießenden Flinte Politik zu treiben. Das Opfer eines solchen Kanzlerwechsels würde auch Graf Podoski werden, da sich Graf Wolke mit „sozialpolitischen Kinderkriechen“ schwerlich viel Kopfschmerzen machen würde.

Im Zusammenhang mit diesem alarmierenden Gerücht erzählt das „Berliner Tageblatt“ auch eine nette kleine Geschichte, wonach der Kaiser vor einiger Zeit auf die Entwendungen von Generalen erwidert haben soll: „Ach was! Als Friedrich der Große auf Loboski marschierte, war er noch viel jünger als ich.“ Wilhelm 2. duldet bekanntlich keine Schwarzseher, und will es darum nicht wahr haben, daß die Politik des Reiches zurzeit viel eher als auf Loboski auf Kolin, wenn nicht geradezu auf Jena losmarschiert.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ jetzt sich auf den Dreifuß und orakelt, daß an keiner maßgebenden Stelle der Plan gehegt werde, den Reichskanzler durch Einsetzung eines Vizekanzlers oder durch Abtrennung der preussischen Ministerpräsidenten vom Reichskanzleramt zu entlasten. Ueber die viel weitergehenden Gerüchte, die von einer vollständigen „Entlastung“ des Fürsten Bülows sprechen, verliert sie aber kein Wort. Deutlicher spricht sich der „Tag“ aus; er hat „gehört, daß an maßgebenden Stellen von einer Kanzlerkrisis nichts bekannt sei“. Fragt sich nur, wo diese „maßgebenden Stellen“ sitzen sollen. „Maßgebend“ ist in Deutschland doch nur eine „Stelle“, und diese befindet sich gegen-

wärtig weitab von Berlin zur Jagd in Liebenberg, im Kreise der Eulenburgs, wo auch Capribi zur Strecke gebracht wurde, ohne daß „in maßgebenden Kreisen“ Berlins von einer Kanzlerkrisis etwas bekannt gewesen wäre.

Es muß im übrigen dahingestellt werden, ob sich die Gerüchte von der großen Krise bewahrheiten werden. Das deutsche Volk kann ja nichts dazu und nichts dagegen tun. Auch die Türken erfahren die Nachricht vom Sturz eines Großwesirs und der Ernennung eines neuen erst, wenn sie vollendete Tatsache ist, in die sie sich dann mit mohammedanischem Fatalismus zu ergeben haben.

Wahr oder nicht — diese ewigen Gerüchte von einer Krise, deren Ursache niemand kennt und deren Verlauf nur ein Kammerdiener voraussehen kann, machen Deutschland wieder einmal zum Gespött der ganzen Welt. —

Es ist wahr. Ein Morgenblatt bestätigt Podos ministeriellen Heimgang, und zwar dasjenige Morgenblatt, das besser und vor allem schneller unterrichtet zu sein pflegt als die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ nämlich, das „einzige Blatt, das der Kaiser unangesehen zu Gesicht bekommt“, und zudem dasjenige Organ, das im brennenden Wettkampf mit dem Zentralorgan der Viehzüchter dem Dallminer Tuppelstirchbesucher in den verflochtenen kritischen Monaten bereitwilligst seine Spalten zum Kampfe gegen Bülow zur Verfügung stellte.

Natürlich soll Pod jetzt wirklich krank sein. Er hat erstens die Gicht, die Krankheit derjenigen, die an Ueberernährung leiden; er hat zweitens Gallensteine. Das eine Leiden ist so schmerzhaft wie das andre; beide zusammen machen ihn unfähig, den schweren Beruf der Agrarierernährung noch länger auszuüben. Daß Pod noch an einer dritten, der für seine Ministerienschickung krankheit leidet — der Verachtung der öffentlichen Meinung und ihrer Faktoren — hat der „Berliner Lokal-Anzeiger“ natürlich nicht vernommen. Im absolutistischen Preußen-Deutschland wird ein Minister nicht verachtet, sondern nur verehrt. Eine öffentliche Meinung gibt's in diesem Lande des einen Willens nicht; auch dann nicht, wenn dieser mit jener einmal rechnen muß. Also Pod ist krank, wirklich krank.

Aber mehr noch. Er hat mit Bülow nicht das geringste vorgehabt. Unsere Minister sind immer ein Herz und eine Seele; sie haben überhaupt nichts miteinander vor, und wenn sie sich gegenseitig beißen, so jagt jeder vorher: entschuldigen Sie diesmal, aber ich muß mal —. Offiziös steht die unzerstörbare Herzlichkeit wie folgt aus:

Der Reichskanzler hatte bekanntlich, bevor er sich zum Vortrag beim Kaiser nach Wilhelmshöhe begab, den Landwirtschaftsminister gebeten, ihm Material zu der bekannten Tuppelstirch-Affäre, soweit seine, des Ministers, Person dabei in Frage komme, zur Verfügung zu stellen. Das hat Herr v. Podbielski getan, und der Kaiser kam in Uebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten Fürsten Bülow zu dem Resultat, sich die Entscheidung über die den Schluß des Ministerbrieves ausmachende Bitte um Enthebung vom Amte vorzuwehaken. Diese Entscheidung soll, wie uns gestern mitgeteilt wurde, bereits gefallen sein, wenn auch eine amtliche Bestätigung zurzeit noch ausbleibt. Fürst Bülow hat die Enthebung des Landwirtschaftsministers damals nicht vorgezogen, weil kein Anlaß dazu vorlag. Aus allgemeinen Gründen dürfte der Reichskanzler kaum Veranlassung genommen haben, auf Herrn v. Podbielskis Verabschiedung hinzuwirken, denn er hat in dem Landwirtschaftsminister stets nur eine Stütze seiner Politik gefunden. Herr v. Podbielski ist bereitwillig auf jede Anregung des Kanzlers eingegangen und hat seine Ressortinteressen immer den allgemeinen politischen Interessen untergeordnet. Von einem Quell zwischen Bülow und Podbielski konnte also keine Rede sein, wenn auch in der Affäre Tuppelstirch keine völlige Uebereinstimmung der Anschauungen bestanden haben sollte. Gegenüber würde es verwunderlich erscheinen sein, wenn Herr v. Podbielski wegen seiner eingangs geschilderten schlechten gesundheitlichen Verfassung sich nicht veranlaßt gesehen hätte, sein Abschiedsgesuch zu erneuern und aus dem Amte zu scheiden. Er hat damit auch dem Drängen seiner Familie nachgegeben. Mit der Person des Fürsten Bülow aber hat dieser Entschluß nicht das mindeste zu tun. Die hier im ganzen wiedergegebene Auffassung der Sachlage dürfte übrigens der des Landwirtschaftsministers selbst durchaus entsprechen.

Es sind noch nicht drei Monate seit dem Tage verfloßen, an dem Bülow die „Stütze seiner Politik“ öffentlich Knall und Fall durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hinten hinausswarf, und an dem der Hinausgeschickte vierundzwanzig Stunden später in Generaluniform vorne wieder hinein-spazierte. Seitdem stand's so: entweder der eine oder der andre, aber nicht sowohl der andre wie der eine. Unbeschadet dieses Sachverhalts kann ein offizielles Blatt heute getrost die Behauptung wagen, daß Podos Heimgang „mit der Person des Fürsten Bülow nicht das mindeste zu tun habe“. Unbeschadet dessen können die bürgerlichen Blätter in ihrer erdrückenden Mehrzahl diese trottelhafte, Bülow aufs ärgste belastende Beschönigung wiederholen, ohne daß sie Jester ein höhngelächter anstimmen und sich für die Zukunft eine solche unverdächtige Beleidigung ihrer Nach-

wächterintelligenz verbitten. Im Gegenteil: die offiziöse Ableugnung wird mit frommer Scheu und respektvoller Artigkeit staunend in Empfang genommen. Es ist nun einmal wahr: das bürgerliche Preußen-Deutschland bleibt eine Kinderstube.

Pod wird in Dallmin schonungslos lächeln über die „hier im ganzen wiedergegebene Auffassung der Sachlage“, die seiner Auffassung entsprechen soll und an der kein sachliches Wort wahr ist. Seine Stimmung ist jähsauer. Zwar ist er unfreiwillig verdunstet, aber es gereicht seinem brüderlichen Herzen zur Labfal, daß sein persönlicher und — soweit die Tuppelstirchgänge in Betracht kommen — auch sachlicher Gegner Bülow ihm recht bald folgen wird. In der Inaktivität ist es stets ein Trost, andre Leute auch a. D. zu wissen.

Mehr als dies ist zur Stunde noch nicht bekannt. Die staatsbehaltenden Blätter verlegen sich notgedrungen aufs Abwarten. Sie zerren mit Eifer, Inbrunst und patriotischem Schmerz an dem Ministerknäuel herum, das sich lösen will und das sich immer aufs neue zusammenballt, so oft man auch glaubt, es entwirrt zu haben. Nach und nach kommt widerwillig der eine und der andre aus jenen Kreisen zu der fatalistischen Anschauung, daß das Knäuel ein ständiges Inventarstück in Preußen-Deutschland wird, das kein Ministeramt aus der Reichs- wie Staatswohnung hinausbefördern kann. Und sie ergeben sich darein. Denn das Schwärzen ist verboten, das Rörgeln ist verboten, das Kritifizieren nicht erlaubt, das Besserwissen verpönt — was soll man da tun?

Warten, warten und sich die Zeit vertreiben, indem man an dem Knäuel herumzerren und die Arbeit immer wieder von vorn beginnt, wenn man glaubte, gerade am Ziel zu sein. Mag Bülow heute oder in acht Wochen gehen, Moltke heute oder in vier Wochen kommen, Podbielski purzeln und ein Scharfmacher kommen, mag das Knäuel bis zum letzten Faden entwirrt werden — in einem halben Jahre ist's wieder die alte Geschichte, hat sich's wieder zusammengeballt, muß mit dem Aufstellen wieder begonnen werden.

Auch ein Alexander könnte den herrschenden Klassen nichts mehr nützen. Wir sind ökonomisch viel zu weit gediehen, als daß wir politisch noch mit dem persönlichen Regiment, und sei es das weitblickendste und verständlichste, auskommen könnten. So lange bis Untergrund und Ueberbau miteinander in Einklang gebracht werden, gibt es daher bei uns ein Knäuel, das wirrer und wirrer und immer unlöslicher wird und um das sich die bürgerlichen Parteien in immer ohnmächtigerem Mühen abquälen.

Die Sozialdemokratie aber schaut schmunzelnd der Danaidenarbeit zu und sammelt die Scharen, die sich von der Betrachtung des Knäuels enttäuscht abwenden. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 9. November 1906.

### Fleischer und Viehzüchter.

Die von uns des öftern angezogenen Vogelberjuche zwischen Führern des Deutschen Fleischerverbandes und dem verstorbenen Agrarierhauptling Ring haben die Billigung des Vorstandes der Fleischerorganisation erhalten.

Wie nämlich die „Deutsche Fleischerzeitung“ meldet, tagte am Mittwoch in Halle der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes hinter verschlossenen Türen, um zu der Affäre Ring-Mary-Zerwes Stellung zu nehmen. Ueber die gefaßten Beschlüsse wurde strengste Geheimhaltung proklamiert, doch sicherte jebiel durch, daß sowohl der Geschäftsführer, der den Briefwechsel mit dem Oberamtman Ring unterhielt, wie der Vorsitzende, der ihn billigte, im Besitz ihrer Ämter bleiben.

Das heißt also: der Vorstand hat gegen die niederrührige Mogelei nichts einzutenden. Natürlich denken nicht alle Fleischer so. In der Berliner Fleischerinnung ist z. B. gegen die Entscheidung des Vorstandes Protest erhoben worden. Es wurde dort beschlossen:

Da das Ansehen des gesamten deutschen Fleischerverbandes durch diesen Briefwechsel in der tiefsten Weise verletzt ist, hält die heutige Versammlung auch das Verbleiben des Vorstandsvorsitzenden Mary für ausgeschlossen. Wir beantragen hiermit, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen. Die Schritte hierzu soll der Vorstand der Berliner Fleischerinnung auf Grund der statutarischen Bestimmungen in die Wege leiten.

Mit dem „in die Wege leiten“ wird es keine Wege haben. Die großen Fleischer und die großen Viehzüchter sind sich einig und drücken sich heimlich die Hände. Natürlich nicht die Leeren. —

### Südwest als Zielquelle.

Der Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Major und Bataillonskommandeur im 1. Garde-Grenadierregiment, ist, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ mitzuteilen weiß, in die kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika berufen worden und dürfte schon mit einem der nächsten Schiffe dorthin abgehen.

Eine „Versehung“ von Mannschaften und Offizieren nach Südwestafrika gibt es nicht. Als Offizier braucht der Prinz Albrecht nicht in die Schutztruppe einzutreten, falls er sich nicht freiwillig dazu gemeldet haben sollte. Von einer solchen Absicht des Prinzen ist aber bisher nicht das mindeste bekannt gewesen: vielmehr erzählte sich ganz Berlin, daß die Vermählung des Prinzen mit einer früheren Schachspielerin unmittelbar bevorstehe. Der genannte Herr habe mit dieser Dame ein zartes Verhältnis unterhalten und sich eingebildet, daß er sie nachher auch noch heiraten müsse.

Der Bericht des „Lokal-Anzeigers“ zeigt, daß es gelungen ist, den Prinzen von dieser standeswidrigen Aufassung abzubringen oder ihn doch an ihrer Ueberzeugung in die Praxis zu hindern. —

### Die Männer ihrer Frauen.

Bürgerlichen Blättern wird gemeldet:

Die gegen den Major Fischer von dem Oberkommando der Schutztruppe geführte ehrengerichtliche Untersuchung wird ohne belastendes Ergebnis für den Beschuldigten enden. Die Anklage lautet auf fortgesetztes unehrenhaftes Schuldenmachen, ein Vergehen, welches unter Umständen durch Entlassung mit schlichtem Abschied geahndet wird. Es stehe schon heute fest, daß Major Fischer ganz ohne eignes Verschulden in die ungünstigen Verhältnisse geraten ist, die ihn zur Annahme von Darlehen veranlaßten. Von allen Seiten wurde ihm das Zeugnis größter Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit erteilt. Für die Verschwendungssucht seiner Frau, über die bereits einmal die Entmündigung verhängt war, treffe den Major keine Verantwortung, weil er von den aufgenommenen Krediten keine Kenntnis hatte. Der Spruch des Ehrengerichtes werde höchstens auf Erteilung einer Verwarnung, jedenfalls unter keinen Umständen auf Verabschiedung lauten. Major Fischer werde nach Beendigung des Verfahrens freiwillig seinen Abschied nehmen.

Major Fischer wird durch die Verschwendungssucht seiner Frau um die Ecke gebracht, Raddieler durch die geschäftliche Tätigkeit seiner besseren Hälfte. Der eine war so schuldblos wie der andre. Und doch müssen beide „freiwillig“ den Abschied nehmen.

Sich verstehe die Welt nicht mehr, sagt Anton Spießer. —

### Frankreich.

In der Kammer stand am Donnerstag die Kreditforderung für das neugegründete Arbeitsministerium zur Beratung. Unser jüngerer Genosse Sibiani, der neue Minister, führte aus, das Arbeitsministerium sei gebildet worden, um die Beschäftigung betreffend die Arbeiter zusammenhängender zu gestalten und um einen sozialen Akt, ein leuchtendes Symbol der Politik zu vollenden. Seine Pflicht sei es, die Bedürfnisse der Arbeiter voranzutreiben und ihnen die Freiheit zu erhalten. Er werde den Wirkungsbereich der Gesetzgebung erweitern. Auf jeden Fall sollten die Arbeiter wissen, daß ihre Emancipation nicht durch Katastrophen, sondern durch ständiges Bemühen erreicht werde. (Beifall.) Er werde vor dem Senat die Forderung der Arbeiter betreffend Einführung des Achtstundentages bekräftigen. Er glaube, daß das Kollektivrecht das individuelle Recht nicht auflösen müsse. (Anhaltender Beifall.) Der Kampf zwischen den vom Glücke Begünstigten und denen, die ihr Glück schenken, wird weniger durch menschliches Handeln als durch die Leiden der Dinge geschlichtet werden. Wir haben durch unser antihierarchisches Werk die Lichter am Himmel, dessen Richtigkeit wir zeigen, ausgelöscht. Doch das Werk ist damit noch nicht vollendet, wir stehen erst an seinem Anfang. (Lebhafte Beifall.) Sibiani schließt seine Ausführungen mit der Aufforderung an die Sozialisten und Republikaner, mitzuarbeiten an den sozialen Reformen. Der Rede folgte ein Beifallsturm. Der Minister wurde lebhaft beglückwünscht, besonders von Clementeau. Die Rede beantragte den öffentlichen Anschlag der Rede. Der Antrag wurde mit 368 gegen 129 Stimmen angenommen. Nach weiterer kurzer Debatte gelangten die Forderungen für das Arbeitsministerium mit 512 gegen 20 Stimmen zur Annahme. —

### Aus der Parteibewegung.

Stufenweise Parteibeiträge für Anhalt. Die progressive Partei wurde auf der Landeskonferenz der anhaltischen Sozialdemokratie in namentlicher Abstimmung mit 60 gegen 35 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen. Der Beschluß lautet wie folgt: „Der Parteibeitrag beträgt für Mitglieder bis zu 1200 Mk. Einkommen monatlich 10 Pfg. Für je angelegene weitere 300 Mk. Einkommen sind gleichfalls 10 Pfg. zu zahlen. Von dem Parteibeitrag sind 20 Prozent an den Parteivorstand in Berlin zu senden.“ Der Landesvorstand gütig den Antrag gestellt, nur hätte er die Staffel auf 600 Mk. normiert. Durch ein Amendement des Genossen Richter wurde die noch weit höhere Staffel von 300 Mk. beschlossen. Zur Deckung lokaler Bedürfnisse wird neben dem obigen Beitrag ein besonderer Ortsbeitrag erhoben. —

Einer im „Volksrecht“. Die Wannheimer „Volksstimme“ meldet, daß ein Kontrollkommissionen zu Ransheim ein Hauptmann sich erlaubt, den Reichstagen folgende Anträge zu stellen:

Es ist da ein Jugendverbrechen gegründet worden von einem gewissen Franz, der sich zur Verfügung macht, jungen Leuten von 14 bis 15 Jahren den Haß gegen Kaiser und Reich einzupflanzen. Ich erlaube mich im eigenen Interesse der jungen Leute, wenn jemand einen Bruder oder Verwandten bei dieser Gesellschaft hat, denselben zu ermahnen, solchen Verkehr zu meiden, da er sich sonst für sein ganzes Leben unglücklich macht. Der Franz ist von Verurteilung anwalt hier, jetzt da oben bei Gericht, hat bei jeder Verhandlung ein großes, reiches Maul und meint er sei etwas; aber schließlich sind diese Leute doch nichts als Dummen. Dieser Franz verdient den Reichsanklassiker nicht; er ist nicht einmal wert, daß man ihn anspricht.

Der Herr Hauptmann kann zwar seinen Genossen Franz, den das Betragen der bössigen Genossen ins bössige Landesparlament gebracht hat und der in unangenehmster Weise sich die Förderung der Jugendverurteilung anmaßt, nicht belächeln. Jedes Kind wird es doch abhingen lassen, ihm begünstigt zu machen, daß der bössige Franz nicht das Privilegium gibt, Jünglingen ungeheuer zu beschimpfen. —

### Gewerkschaftsbewegung.

Der Bergarbeiterbewegung. Folge der eingeleiteten Lohnbewegung in den Ruhrrevieren Deutschlands ist es dringend notwendig, allen Bergbau nach dort fern zu halten. Die Bergarbeiter werden jetzt so glückliche Geschicke und die Lebensmittelpreise sind gerade in

den Ruhrrevieren jetzt so ungeheuer hoch, daß die Arbeiter mit den jetzigen Löhnen unumgänglich bei ihrer schweren Arbeit weiter existieren können. Da nicht nur in allen deutschen, sondern auch in vielen Ruhrrevieren der Nachbarländer die Bergarbeiter Lohnzulagen verlangen, da ferner die Forderung einer 15prozentigen Lohnzulage äußerst mäßig und ohne Preiserhöhung der Kohlen durchführbar ist, so hoffen wir auf schnelle und günstige Regelung der Frage. Um aber den Kampf nicht zu erschweren, ist es dringend nötig, daß im Inland sowie vom Auslande jedweder Huzug nach den Ruhrrevieren fern gehalten wird.

Diesen Ruf haben wir bereits in Nr. 41 der „Bergarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht, den auch die arbeiterfreundliche Presse weiter verbreitet hat. Trotzdem bringen es die Werksagenten und ihre Helfershelfer noch fertig, fortgesetzt neue Arbeiter anzuwerben und ins Ruhrkohlenrevier zu schaffen. Allein der städtische Arbeitsnachweis in Frankfurt a. M. hat circa 1000 Arbeiter in den letzten Monaten für das Ruhrrevier beschafft.

Wir machen deshalb nochmals darauf aufmerksam, daß die Lohnbewegung im Ruhrrevier noch nicht abgeschlossen ist und daß jeder Huzug fern zu halten ist.

Der Vorstand. J. A. S. Sachs.

Lohnbewegungen und Streiks. Bei dem Ausstand der Siemenswerke in Berlin sind jetzt 1700 Mann beteiligt. — 1300 Arbeiter der hannoverschen Gummitabrikation in Hannover, Aktiengesellschaft, traten wegen Lohnunterschieden in den Ausstand. Nur 300 Arbeiter erschienen im Betriebe. Es handelt sich um die Lohnsätze für später eintretende Arbeiter.

Ueber 500 Schuhmachergehilfen sind in Budapest in den Streik getreten. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. November 1906.

#### Binnenschifferstreik.

Zwischen der Direktion der Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften und dem Vorstand der Hafenarbeiter hat am Donnerstag die angekündigte Unterredung stattgefunden, die das Resultat hatte, daß die Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften die in Dresden beschlossenen Einigungsbedingungen akzeptieren. Heute abend finden im ganzen Elbgebiete Versammlungen statt, die über die Wiederaufnahme der Arbeit beschließen sollen. Man darf wohl annehmen, daß die Streikenden dem Vorschlage der Verbandsleitung folgen und bei der genannten Gesellschaft die Arbeit aufnehmen. Die Schiffer sollen bereits am Sonnabend ihre Tätigkeit wieder beginnen. In Betracht kommen 1200 Mann. Ueber Verhandlungen bei andern Gesellschaften verlautet noch nichts.

Das Amtsgericht in Aken wies die Klage der Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften gegen kontraktbrüchige Schiffer und Bootsleute auf Wiederaufnahme der Arbeit und Schadenersatz kostenpflichtig ab. —

#### Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Die Furcht vor der öffentlichen Stimmabgabe.

Ein Arbeiter schreibt uns: „Die Furcht, bei den kommunalen Wahlen einem Arbeiterkandidaten keine Stimme zu geben, ist wirklich recht groß, und was werden da für alle möglichen Gründe vorgebracht. Da sind zunächst alle Angestellten der Eisenbahn und deren Betriebswerkstätten, sämtliche Postenbeamten usw., die rundweg erklären, sie können keinen Arbeiterkandidaten wählen, um nicht ihr Brot zu verlieren. Aber auch bei privaten Gesellschaften, z. B. der Straßenbahn, sehen wir, wie es mit dem Wahlrecht ihrer Angestellten aussieht. Da ist es allerdings kein Wunder, wenn sich große Massen der Arbeiter dieser Art Wahl überhaupt fern halten und wir sehen dann, wie die Wahlbeteiligung in der 3. Klasse tief herabsinkt. Unter solchen Umständen ist es den bürgerlichen Parteien ein leichtes, ihre Kandidaten durchzubrüden. Ob aber ihr Sieg ein ehrlicher ist, das möge sich jeder selbst beantworten.“

Reiter haben wir die vielen kleinen Geschäftsleute, welche der Wahl fern bleiben, weil sie befürchten, einen Teil ihrer Kundenschaft zu verlieren oder eventuell ausgemerzt zu werden. Und dann die vielen Arbeiter in Privatbetrieben, die zu feig sind, bei der Stadtverordnetenwahl frei und offen Worte zu bekennen und dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben. In dieser Hinsicht können wir von unsern Gegnern recht viel lernen. Es wird keinem Wähler der 1. und 2. Klasse einfallen, einen Arbeiterkandidaten zu wählen. Sie wählen nur Vertreter ihres Standes. Nur ein Teil der Wähler der 3. Klasse ist so kurzichtig und wählt keine Vertreter seines Standes, er wählt Unvernünftiger, so daß man ganz getrost hier das Sprichwort anwenden kann:

Nur die größten Hälter

Wählen ihre Schlichter selber.

Stichtische Gründe für diese Furcht kann natürlich keine der angeführten Wählerkategorien ins Feld führen, weil sie eben nicht existieren. Furcht hat niemand von seinem zurecht Bekannten zu machen und seine Stimme dem Arbeiterkandidaten zu geben.“

Unser Entzunder hat recht. Besonders in der Altstadt ertönen die bürgerlichen Gegner ihren Sieg nur, weil so viele Arbeiter sich scheuen, ihr Wahlrecht auszuüben, während die Gegner alle abhängigen Elemente zur Scharte heranzulocken. Wenn die Beschränker der Altstadt, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, ihre Scheu vor der Verantwortlichkeit ablegen wollten, dann wäre die 3. Klasse auch dieses Stadteils der Sozialdemokratie ersehnt. —

#### Wählerversammlungen.

In zwei gut besetzten Versammlungen, im „Sachjenhof“ und in der „Berliner Bierhalle“, nahmen am Donnerstag abend die sozialdemokratischen Wähler der dritten Wahlabteilung der Altstadt und des Stadtteils Sudenburg Stellung zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.

In „Sachjenhof“ referierte Genosse O. Landsberg, der den Anwesenden die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen vor Augen führte. Er besprach zunächst das Wahlrecht, das als ein großes Unrecht für die dritte Wahlabteilung zu bezeichnen sei und dabei noch veranschaulicht wurde. In dem darauffolgenden Teile schilderte der Redner die Inkonsequenzen, die bei Ausübung dieses Dreiklassenwahlrechts in der Vergangenheit traten. Außerdem erwähnte der Referent ein Bild von der Tätigkeit und der Stellung der sozialdemokratischen Stadtverordneter: „In der realistischen bürgerlichen Majorität gegenüber, bei der alle Bestimmungen verabschiedet werden, sobald es die bürgerliche, die wahren Rechte der Minorität auch weiter zu beschneiden. Während die Stadt für ihre höheren Klassen enorme Summen auswerfen, um lässige Straßen als Stadträte zu erhalten, behält sie ihren Arbeitern

gegenüber gerade entgegengegriffen. Dann zeigte der Redner in welcher Weise die sozialdemokratische Kraft die Unabhängigkeit der Kommunen zu heben bestribt sei durch Schaffung einer gesunden Grundlage des Finanzwesens, Erhöhung der progressiven Einkommensteuer, Verbesserung des unbedeutenden Verzuwaches bei Grundbesitz und Beschränkung unnützer Ausgaben. Weiterhin behandelte Redner das große, aber jetzt von den Kommunen noch vernachlässigte Gebiet der Sozialpolitik, des Unterrichtswesens und vor allem die schädlichen Mittel der bürgerlichen Majorität bei Ausübung der Geschäftsordnungspraktiken gegen die Minorität. Mit der Aufforderung, sich aufzusuchen und in kompakter Masse das Wahlrecht auszuüben, schloß Redner mit den Worten: Die deutsche Sozialdemokratie verlangt, daß ihr eure Schuldigkeit, seinen Vortrag.

In der Diskussion wurden von den Genossen Bistorius, Brandes und Henning noch die Luftbarkeitssteuer, die Fleischsteuer, die Schulbesuchtsätze und die Frage der Verschmelzung der Ortskrankenkassen einer eingehenden Kritik unterzogen. Mit der Aufforderung, das Geschätzte zu beherzigen und nimmte alles daranzusetzen, damit auch in der Altstadt die Liste unserer Kandidaten siegreich aus der Wahl hervorgeht, schloß der Vorsitzende, Genosse Henning um 11 Uhr die Versammlung. —

Die in der „Berliner Bierhalle“ tagende Versammlung war gut besucht. Genosse Haupt zeigte in seinem Referate die große Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlrechts und die Notwendigkeit für die Arbeiter, sich an der Wahl zu beteiligen. Von Selbstverwaltung sei in Preußen kaum eine Spur vorhanden, denn sollen Beamte angestellt werden, so müssen es in erster Linie Militäranwärter sein; wird ein Magistratsmitglied oder Bürgermeister gewählt, so muß er von dem Minister bestätigt werden. Das Dreiklassenwahlrecht, das ebenfalls dem Wahlgesetz, welches noch im Jahre 1902 ganz beträchtlich verschlechtert wurde, zeigt für die Sudenburg folgendes Bild: 13 Wähler wählen in der ersten Klasse, 318 Wähler in der zweiten Klasse und 5581 Wähler in der dritten Klasse. Also die 5581 Wähler der dritten Klasse haben nicht mehr Recht als die 13 Wähler der ersten Klasse. Dieses Unrecht wird noch verschlimmert durch die Art wie die Steuern in Betracht gezogen werden. Die Hälfte der Gemeindesteuern sind indirekte Steuern, die werden zum größten Teil von den Arbeitern aufgebracht, aber bei Ausübung des Wahlrechts nicht in Betracht gezogen. Wir verlangen das allgemeine, gleiche Wahlrecht vom 21. Lebensjahre an und die Vornahme der Wahl an einem Sonntag. Ferner verlangen wir die Einheitslichkeit der Volksschule und Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Heute werden für einen Schüler der höheren Schulen bedeutend höhere Summen als für einen Volksschüler aus Gemeindefonds aufgewandt. Ferner verlangen wir den Wegfall aller indirekten Steuern und eine stufenweise steigende Einkommensteuer. Wie nun von den Vertretern der Gemeinde, welche auf Grund dieses schönen Wahlrechts gewählt sind, gehandelt wird, zeigte der Referent recht deutlich, an der Art der Gehalts- oder Lohnerhöhung der Beamten und Arbeiter. Die städtischen Arbeiter sind die am schlechtesten bezahlten Arbeiter in Magdeburg. Verlangen sie eine Lohnerhöhung von 25 Pfg., so ist das Moment bei den bürgerlichen Stadtvorordneten groß, werden aber von den Beamten Gehaltserschöbungen gefordert, so wird mit vollen Händen bewilligt. Das alles zeigt, wie notwendig es ist, daß die Arbeiterpartei in der nächsten Woche ihre Pflicht erfüllt und den Kandidaten der dritten Klasse zum Siege verhilft. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Haupt und Dose mit in ähnlichem Sinne. Im Schlusswort streifte Genosse Haupt noch die Luftbarkeitssteuer und ihre Handhabung bei Arbeitervereinen und bei patriotischen Vereinen. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Versammelten, das Geschätzte zu beherzigen und in nächster Woche den Hirsch-Dunderschen Durchfalls-kandidaten eine Niederlage zu bereiten, woran sie für immer genugsam haben. —

#### Aus dem Stadtparlament.

Recht lebhaft gestaltete sich in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung die Besprechung des Falles Rabe. Der Versicherungsbeamte Rabe hatte sich bekanntlich beim Magistrat beschwert, daß ohne seine Erlaubnis ein katholischer Geistlicher zu seiner todkranken Ehefrau in der Krankenanstalt Altstadt zugelassen worden sei. Der Magistrat hatte auf die Beschwerde geantwortet, daß ein Verschulden des Pfarrers nicht vorliege, da er die Erlaubnis der Schwestern gehabt habe. In der Hausordnung der Krankenanstalt befindet sich aber die Bestimmung, daß ein solcher Besuch nur unter Genehmigung des Arztes zulässig ist. Der Geistliche, der doch nicht nur dies eine Mal eine Kranke besuchte, sondern öfter zu diesem Zwecke nach der Anstalt kommt, mußte diese Bestimmung kennen. Wenn er sich zuwiderhandelte, dann lag zweifellos eine Verschulung vor. Die Mehrzahl der Redner war darin einig, daß eine Verschulung des Geistlichen vorlag; einige Stadtverordnete meinten jedoch, daß die Angelegenheit noch sehr unklar sei, obwohl sie unserer Meinung nach gar nicht klarer sein kann. Der Fall hat aber das Gute zur Folge gehabt, daß der Magistrat sich zur Ausarbeitung einer neuen Hausordnung bereit erklärte, um ähnlichen Fällen in Zukunft vorzubeugen. Die Sache wird daher noch einmal zu Erörterungen Anlaß geben, die dann recht lebhaft werden dürften, wenn der Magistrat nicht die von den Stadtverordneten geäußerten Wünsche berücksichtigen sollte, wobei oben steht, daß ein Geistlicher nur auf Wunsch des Patienten und unter Genehmigung des Arztes Krankensuche abstrakt soll. Herr Justizrat Stern bekannte sich bei der Besprechung als ganz moderner Mensch. Er wollte nämlich die persönliche Freiheit jedes Patienten gewahrt wissen. Selbst ein Ehemann habe seiner Ehefrau nichts dazuzusetzen, wenn sie nach einem Geistlichen verlange. Stimmt! Aber die Konsequenz davon ist, wie auch Genosse Haupt sehr richtig anführte, daß dann auch hinsichtlich der Letztäre die persönliche Freiheit gefährdet bleibt. Als kürzlich im Stadtparlament von unsern Genossen darauf hingewiesen wurde, daß die Patienten im Krankenhaus nur auf Umwegen das Arbeiterblatt erhalten könnten, da meinte Oberbürgermeister Reuge, eine Krankenanstalt sei doch nicht der Boden für politische Agitation! Und Herr Stern stimmte ihm zu. Wie reimt sich das mit persönlicher Freiheit zuzammen. Uebrigens konnte man bei der Besprechung des Falles getrost die merkwürdige Beobachtung machen, daß man unsere Genossen — wenn auch unausgesprochen — dafür verantwortlich machen wollte, was die bürgerliche Presse über den Fall schrieb.

Gegen die Genehmigung der Abänderung eines Nachtliniensystems erhob Genosse Haupt Widerspruch, weil nur fiskalisches Interesse vorliege und der Fiskus sich städtischen Interessen gegenüber durchaus nicht so entgegenkommend zeige. Die Einwände blieben aber erfolglos; man drängt dem Militärischen Vorteile auf und hofft dabei im stillen, daß er sich der Stadt gegenüber etwas zugänglicher zeigen wird. Wenn die Hoffnung nur nicht trügerisch ist!

Entwöhnungswort ist noch, daß man beschloß, künftighin nicht mehr ständige Mitglieder für die Stadtkommission zu wählen. Das den städtischen Interessen dienlich ist, möchten wir doch stark bezweifeln. Eine rechte Begründung fand der Antrag, der zu diesem Beschluß führte, nicht, so daß man sich fragen muß: liegen da noch besondere geheime Gründe vor? —

In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Anstellung des Wachenpostens Hermann Perlich als Polizeibeamteter beschlossen. Nach der Vornahme einer Anzahl Wahlen, darunter von 15 Armenpflegern, wurde der Anstellung dreier Assistenzärzte bei der Krankenanstalt Altstadt zugestimmt und einem Oberbürgermeister von Unmangelfolien bewilligt. Weiter wurde beschlossen, daß

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 263.

Magdeburg, Sonntag den 10. November 1906.

17. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Der Wahlsieg in Burg.

Nur wer die Umstände, unter denen die Bürger Arbeiterschaft den Kampf um die Stadtverordnetenmandate ein volles Jahrzehnt geführt hat, kennt, kann die Bedeutung des Sieges bei den Stadtverordnetenwahlen richtig würdigen. Die Interessenten der kapitalistischen Weltordnung haben es in Burg von jeher ausgezeichnet verstanden, die Mühle der Verwaltung in den Händen zu behalten.

Bis in die neunziger Jahre hinein wurde die Stadt von der Clique der Bürger Tuchfabrikanten, die miteinander eng verflochten und verschwägert sind, regiert. Ein halbtotauer Bürgermeister und ein Polizeikommissar waren die Männer, durch die ihre Herrschaft ausübten. Zur Stadtverordnetenversammlung „schoben“ sie die Dinge nach ihrem Ermessen.

Das wurde nicht viel anders, als die dritte Klasse von einigen Hirschkundertischen und Schulze-Delitschischen Konsumvereinsleuten eingenommen wurde. Diese Herren paßten sich dem herrschenden Regime prächtig an, ja sie überboten als echte und rechte Parvenüs die „geborenen“ Weltknechte der Stadt noch um ein bedeutendes an geschäftiger Kampfwiese gegen die sozialdemokratischen Arbeiter.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes beteiligten sich auch unsere Genossen an den Wahlen. Allerdings ohne Erfolg, denn die Ausübung des Wahlrechts war an ein Bürgerrechtsgeld von 30 Mark gebunden. Diese 30 Mark wurden nur von wenigen zwangsweise bezahlte und dadurch war die Masse der Arbeiter rechtlos. Mit dem Aufschwung anderer Industriezweige in der Stadt, besonders der Schuhindustrie, die viele hundert Arbeiter nach Burg zog, änderte sich das Bild. Die Tuchindustrie mit ihren noch heute jämmerlich entlohnerten Arbeitern verlor an Bedeutung, aber auch dem besser entlohnerten Arbeiter konnte man 30 Mark nicht glattweg abknöpfen.

Ein ingenieurbesessener Kopf im Magistrat versiel nun auf die Idee, das Bürgergeld von 30 Mark auf 10 Mark herabzusetzen und die Masse der Arbeiter gründlich zu schröpfen. Es regnete Bürgerbriefe und gar lustig kumperte das Geld im Stadtsäckel. Dies gefiel den Krämer des Wahlrechts gar wohl. Noch besser gefiel ihnen aber, daß bei der ersten Wahl unter dem Bechnunzmarzins im Jahre 1898 die bürgerlichen Wähler mit 552 gegen 144 Stimmen Sieger blieben. Die Arbeiter, so meinten die Herren, wären genau solche Schlafmützen wie die bürgerlichen Wähler. Man rief sich vergnügt die Hände bis zur Wahl von 1900, bei der die Arbeiter mit einem Male mit 397 Stimmen antraten, während es den Bürgerlichen noch gerade gelang, 583 Stimmen aufzubringen, 29 mehr als 1898.

Aber noch trafen die Herren im Rathaus den Mut nicht fingen. Nationalliberale, Konservative und Freisinnige im trauten Bunde beschloßen, das Bürgerrechtsgeld wieder auf 30 Mark zu erhöhen. Von der „anständigen“ Gesinnung dieser bürgerlichen Freiheitsfreunde zeugt es, daß man hierbei den Vorschlag machte und stillschweigend akzeptierte, diese 30 Mark in Raten anzunehmen, sollte jemand die letzten Raten nicht bezahlen können, so sollten sie ihm auf unbestimmte Zeit gestundet werden, das Wahlrecht aber könne nur der ausüben, der sein Bürgerrechtsgeld voll bezahlt habe. Diese — Harunlosigkeit ging selbst den Aufsichtsbekörden zu weit, sie versagten dem Beschlusse die Genehmigung und es blieb nach wie vor bei 10 Mark.

Wir wollen hier gar nicht darauf eingehen, daß man für mehr als 2000 Wahlberechtigte nur ein Lokal zur Wahl bestimmte, daß man diese Wahl in die Zeit von 11 bis 2 Uhr am Tage verlegte, daß man den Wahlvorstand geschickt zusammensetzte und was dergleichen Schönheiten dieser Wahlhandlungen mehr sind. In der Zeit der wirtschaftlichen Krise gingen unsere Stimmen um etwas zurück, sie betrugen in 1902 nur 381 gegen 502 bürgerliche, 1904 wurden in der Hauptwahl 377 Stimmen für uns, 410 für die „Liberalen“ und 93 für eine Handwerkerpartei gezählt. In der Stichwahl unterlagen wir mit 369 Stimmen den Bürgerlichen, die 480 Stimmen erhielten. Erst 1905 bei einer Ersatzwahl kamen wir dem Siege mit 465 gegen 495 und 30 zerplitterte Stimmen nahe und in der Hauptwahl errangen wir mit 645 Stimmen den Sieg über die Bürgerlichen, die 640 Stimmen erhielten. Diese beiden Mandate wurden in der Stadtverordnetenversammlung ohne Debatte annulliert. Das eine, weil der Wahlvorstand Unregelmäßigkeiten durchgehen ließ; das andre, weil man dem betreffenden Genossen das Recht der Wählbarkeit bestritt. Die Beschwerde dagegen schwebt jetzt noch.

So hatten denn die Bürgerlichen unter der Führung des glänzenden Generalkrats des Arbeiterverbandes H.-D. und Stadtverordneten-Vorsitzers Karl Hahn noch einmal die Bezeugung der Burg fern zu halten. Zum letztenmal! Denn am 5., 6. und 7. November erhielten Stimmen die Genossen Bildhauer Max Blumtritt 817, Zigarrenmacher Emanuel Kahrde 816, Gastwirt Karl Plottkow 815, Handschuhmacher Gustav Blumenthal 815, die Gagner Handschuhfabrikant Segerloh 540, Handschuhfabrikant Klingmann 539, Steuersekretär Brand 517, Kärcher Otto Niecho 464 und Mühlensbesitzer Karl Feldheim 18.

Das ist eine vernichtende Niederlage des Bürgerturns, insbesondere aber des Freijuns. Unsonst war es, daß sie den Stadtverordneten Feldheim als Sündenbock in die Wüste schickten. Sie mußten ins Gras beißen. Nicht einmal der Trost, eine ehrenvolle Niederlage erlitten zu haben, bleibt ihnen, denn sie hinkten noch hinter der Wahl vom Januar um rund 100 Stimmen zurück.

Die Jünger des Herrn Werten haben ihre Rolle in Burg ausgespielt. Sie können nunmehr nur noch mit kleinlichen Schikanen unsere Vertreter das Leben sauer machen. Aber sie werden durch diese Takt nichts weiter erreichen, als daß in zweimal 2 Jahren die ganze dritte Abteilung der Sozialdemokraten gehöret. Es geht eben vorwärts, trotz alledem.

**Wiederitz, 9. November.** (Die Vorkalfrage) ist noch auf dem alten Stande. Die hiesigen Arbeiter meiden einhellig ein Lokal, in welchem sie nicht genau gesehen sind, und die Aufregungen der Geschäftslente, des Turnvereins oder anderer Helfer erlahmen nach und

nach. Auch der Bezug von Sonntagsausflüglern aus Magdeburg läßt für Herrn Fehle zu wünschen übrig, so daß es an den Arbeitern liegt, in der bisherigen Weise fortzufahren. Was lange währet, wird desto besser.

**Altenhof, 9. November.** (Die Gemeindevertreter) wählte den Ortsbürger Franz Schent als Schiedsmann, zum Stellvertreter Gustav Schent. Zur Belichtung der Straßen soll Gasflüchtigkeit eingeführt werden. Einem Invaliden wurde eine Mietentschädigung von 15 Mark bewilligt. Der Militärinvalide Wolff ist als zweiter Ortspräsident angestellt worden. Die Gemeinde-Rechnung für 1905 schließt mit 57 000 Mark Einnahme und 45 000 Mark Ausgabe ab. Die Klasse der Separations-Interessenten hatte eine Einnahme von 2000 Mark und eine Ausgabe von 1600 Mark. Von dem Bestände werden 180 Mark für Hamsterfangen und Prämien an die Gemeindefelle zurückgezahlt. Für Armenunterstützungen wurden 5000 Mark verausgabt. Die Anschaffung eines Desinfektionsapparats und die Ausbildung eines Desinfektors wurde beschlossen.

**Burg, 9. November.** (Das Wahlergebnis.) Die Wahlen sind nun vorüber, die Tage des Wahlkampfes vorbei. Die Sozialdemokratie hat einen glänzenden Sieg errufen, die Antwort auf die Ungültigkeitserklärung der Wahl unserer Genossen Blumtritt und Stollberg im Januar gegeben. Es haben von 2545 Wahlberechtigten 1357 ihr Wahlrecht ausgeübt, das sind 53,32 Prozent. Welch reges Interesse die diesmaligen Wahlen erregt hatten, davon zeugt der Umstand, daß schon am zweiten Wahltage sich vor dem Rathaus an hundert Menschen eingehend hatten, die auf das Resultat des zweiten Tages warteten. Und nun gar erst am dritten Wahltage. Von 1 bis 2 Uhr und darüber harrten an 200 Personen des Resultats. Eine ungeheure Aufregung hatte Platz gegriffen, die sich fortwährend steigerte. Als um 2 Uhr das Resultat verhandelt wurde, herrschte großer Jubel. Ueberfällig war das Vorgehen der Polizei, indem sie die vor dem Rathaus stehenden Personen den Weiten Weg hinunter trieb. Mit Verhaftung wurde sogar gedroht. Und dabei hatten sich die Leute ganz ruhig verhalten.

(In der zweiten Abteilung) siegte die bürgerliche Liste mit 140 Stimmen. Die zur 2. Abteilung gehörigen Parteigenossen vereinigten auf ihre Kandidatenliste — sechs Stimmen. Schon ein kleiner Fortschritt gegenüber 1904, wo nur vier Stimmen abgegeben wurden.

(Gesohlen) wurde am Mittwoch nachmittag das Fahrrad des Briefträgers Heinrich beim Restaurant „Helgoland“. Der Warden wurde jedoch verfolgt und ihm das Rad, welches er am Wege liegen ließ, während er sich verdeckte, wieder abgenommen. Der Betreffende ist erst aus dem Gefängnis entlassen.

**Groß-Salze, 9. November.** (Flugblattverbreitung.) Am Sonntag den 11. November soll zur Agitation für den Konsumverein „Viere“ ein Flugblatt verbreitet werden. Die Parteigenossen werden gebeten, sich am Sonnabend abend in „Stadt Hamburg“ einzufinden. Dort wird das Material ausgegeben. Alle müssen zur Stelle sein.

**Halberstadt, 9. November.** (Des Stadttheaters Glanzperiode) scheint vorbei zu sein. Der Reiz des Theaters ist sehr schwach, und wenn hier nicht bald alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die Antipathie, die sich gegen die Direktion bemerkbar gemacht hat, zu beseitigen, dann sieht es böse aus. Nur das werklätige Publikum scheint allgemeines Interesse am Theater zu haben. Das bewies die Volksvorstellung. An diesem Abend war auch der letzte Platz besetzt. In den besseren Kreisen finden darüber erregte Diskussionen statt. Man behauptet einerseits, die Vorstellungen im Theater seien minderwertig und deshalb zur Hebung des Kunstverständnisses nicht geeignet. Andre sind wieder mit den Darbietungen vollumfänglich zufrieden und behaupten, daß der Kunstkritiker vom „Intelligenzblatt“, welcher die Vorstellungen immer heruntergerissen habe, an dem schlechten Besuch schuld sei. Auch sei Professor Rehr hierüber nicht freizusprechen, er sei der Hinternmann des Kunstkritikers, für ihn hätten nur Wagnerwerke Bedeutung und die Aufführungen, die er selbst veranstaltete. Die „Tristan und Isolde“-Vorstellungen hätten mit ihrem Glanz die übrigen Vorstellungen im Theater erlöschen lassen. Man will also hier zwei Männer verantwortlich machen für den Niedergang des Theaters. Die Ursachen dazu liegen auf ganz anderem Gebiet. Dem größten Teile des so kunstverständigen sein wollenen jügendlichen Publikums war der Besuch des Theaters im Vorjahre etwas Neues. Man gefiel sich, als man die prunkende feidenraufschende Garderobe zeigen konnte. Nachdem man nun alles gezeigt hat, spürt man keinen Reiz mehr an den Vorstellungen im Theater. „Bairisch in Halberstadt“ und jetzt: „Schilda an der Holtenauer“. Die Vorstellungen der internationalen Ringkämpfe, der Eöthener Spezialitätentruppe, Fauberfänger, Hundes, Fuchs- und Affendressuren üben eine ganz andre Anziehungskraft aus, sie finden vor ausverkauften Häusern statt. Die wahre Bildungsstätte, die aus städtischen Mitteln erbaut wurde, ist menschenleer. Wir wollen ohne weiteres zugeben, daß die Direktion während dieser Spielzeit ihre Aufgabe nicht ganz erfüllt hat und daß sie wohl in der Auswahl der Künstler nicht genügend vorsichtig war. Aber es lag doch noch lange kein Grund vor, das Theater gesellschaftlich zu boykottieren. Man hatte die Pflicht, Beschwerde beim Magistrat oder beim Theaterausschuß zu erheben und dort Abhilfe zu verlangen. Die Arbeiter haben ein Interesse daran, daß das Theater erhalten wird und auch effizientfähig bleibt; sie würden gern alles dafür aufbieten, wenn sie nur, wie jene Kreise, dazu in der Lage wären. Bei einer Volksvorstellung zeigt sich das Interesse, da kann man kaum alle Wünsche nach Karten befriedigen, weil das Theater an solchen Abenden zu klein ist. Das sollte sich das bemittelte Publikum zum Vorbild nehmen und die Liebe zur Kunst nicht nur allein im Grunde führen, sondern mit der Tat beweisen. Nur auf diese Art ist es möglich, das Theater leistungsfähig zu machen. Man suche nicht nach Schuldigen, sondern man sähle sich selbst schuldig.

**Halberstadt, 8. November.** (Ein kleiner Schwips.) Ein 25-jähriges total betrunkenes Mädchen wurde in der Plantage aufgefunden. Durch ihr lautes Weinen wurde eine Menge Menschen herbeigelockt, keiner wußte anfangs was dem Mädchen fehlte, man vermutete, daß sie Schreitkrämpfe habe. Ein Kriminalbeamter trug sie nach dem Konsumkaffee, wo sie bald wieder zur Besinnung kam. Die herbeigeholte Mutter erzählte dann, daß ihre Tochter auf einer Hochzeit gewesen sei und dort Schnaps getrunken habe. Die Mutter lud schließlich ihre Tochter auf einen Handwagen und fuhr damit nach Hause.

**Stauffert, 9. November.** (Murre Frauen) werden immer rühriger. Sie besaßen zum Sonnabend den 10. November eine Volksversammlung ein, in der die Genossin Fahrtenwald aus Hamburg über „Die Frau im wirtschaftlichen und politischen Kampfe“ sprechen wird. Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß die Genossinnen so viel Drang nach vorwärts entwickeln, und zu wünschen, daß die Frauenbewegung auch in unserm Orte sich recht kräftig entwickelt und reiche Früchte trägt.

(Menschen verbrannt.) Das gestern gemeldete Gerücht, daß bei dem Brande der Drahtschne Schneue noch ein zweiter Mensch verbrannt sei, hat sich nicht bestätigt. Von den aufgefundenen Leichenteilen vermutet man, daß es die Reste eines Stauffert oder Leopoldshäuser Einwohners seien.

**Stendal, 9. November.** (Mitsünde) ist der Oberbürgermeister Werner. Nach dreißigjähriger Tätigkeit will er in Pension gehen. Bei seinem Amtsantritt zählte Stendal 7000 Einwohner, heute 25 000. Es ist das Verdienst des Oberbürgermeisters, daß er in dem zwischen Langermünde und Stendal hartnäckig verfochtenen Kampfe um den Staatsbahnhof es erreicht hat, daß Stendal diesen erhielt.

Dieser Umstand hat wesentlich zur Blüte der Stadt beigetragen. Hieraus ist ersichtlich, welche Wichtigkeit der Besetzung eines solchen Postens beizumessen ist. Die Arbeiter Stendals haben keine Vertretung im Rathaus, sie haben also bei der Wahl eines neuen Stadtoberhauptes „nig to seggen“. Das muß jedenfalls anders werden. In der Verwaltung eines Gemeinwesens von 25 000 Einwohnern können die Arbeiter nicht untertreten bleiben. Aus dem Präsentiereller bringt man ihnen die Mandate freilich nicht entgegen, sie müssen darum kämpfen. Die größte Stadt der Altmark muß auch durch die Sozialdemokratie würdig repräsentiert werden.

**Thale, 9. November.** (Verkürzung der Arbeitszeit.) Dieses Verlangen haben jetzt auch die hiesigen Geschäftslente, indem sie den 8-Uhr-Ladenschluß einführen wollen. Es sind bereits Unterschriften gesammelt worden, die Mehrheit hat sich für diesen Fortschritt erklärt. Eine merkwürdige Auffassung hatte ein Herr W., der in der stattgehabten Besprechung die Verpflichtung übernahm, in seinem Bezirk ebenfalls für die Durchführung des Beschlusses Propaganda zu machen. Er erklärte beim Sammeln der Unterschriften den Geschäftslenten: „Ueberlegen Sie sich, was Sie tun, wir haben hier oben hauptsächlich mit dem Sommergeschäft zu rechnen und da würden wir Schaden haben.“ Selbstverständlich wurde dieser merkwürdige „Förderer“ der gut-n Sade eines Minutes entbunden. Herr W. vertrat die Meinung, sein Geschäft hänge nicht von den hiesigen Einwohnern, sondern von den Sommerfreunden ab; denn gerade im Sommer habe er an manchen Abenden nach 8 Uhr noch 100 Mark Einnahme. Wenn das zutrifft, dann kann Herr W. im Winter überhaupt sein Geschäft schließen. Wenn es aber nicht der Fall ist, muß er sich schon mit dem zufrieden geben, was die Majorität beschließt.

## Gerichts-Beitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 7. November 1906.

**Unterschlagung.** Die Witwe Emma Panje geborene Hoffmann aus Halberstadt wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Durch die Beweisaufnahme wurde die Schuld nicht erwiesen. Die Angeklagte wurde daher freigesprochen.

**Ein Ratgeber.** Der Kaufmannslehrling Albert Welter aus Halberstadt wurde wegen Versuchs der Aufforderung zur Abtreibung mit 1 Woche Gefängnis bestraft.

**Diebstahl.** Die Witwe Minna Saitler geborene Orbe aus Halberstadt hat im Juli d. J. zu Thale aus einem Korb insgesamt 120 Mark gestohlen. Wegen Diebstahls im Rückfall lautet das Urteil auf 9 Monate Gefängnis.

**Diebstahl.** Die mehrfach vorbestrafte Arbeiterin Rosalie Holland aus Döbberleben hat aus der dortigen Leinwandfabrik ein Bettlaken und 18 Ellen Barchent gestohlen. Da Diebstahl im Rückfall vorliegt, wird sie mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

**Kuppelerei.** Das Schöffengericht zu Gochin verurteilte den Kaufmann Franz Sulek wegen Kuppelerei zu 4 Wochen und dessen Ehefrau wegen gleichen Vergehens zu 14 Tagen Gefängnis. Die Angeklagten hatten polnische Arbeiter und Arbeiterinnen bei sich aufgenommen, von denen sie wußten, daß sie Unzucht trieben. Die Berufung wurde verworfen.

**Körperverletzung.** Der schon schwer vorbestrafte Bergmann Heinrich Ritz aus Döbberleben wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte seinen Bruder durch einen Stochschieß schwer verletzt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

**Freispruch.** Das Schöffengericht zu Osterwieck hatte die Ehefrau Anna Werner aus Hofgeismar wegen Betrugs und Verhinderung falscher Tatsachen zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Ihre Berufung hatte den Erfolg, daß sie freigesprochen wurde.

Er wollte nicht gegen Steuern zahlen. Wegen Vergehens gegen den § 66 des Einkommensteuergesetzes wurde der Buchhalter Reinhold Diesterhain aus Döbberleben vom Schöffengericht zu Döbberleben zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte ein geringeres Einkommen angegeben und Abzüge gemacht, zu denen er nicht berechtigt war. Der Angeklagte zog seine Berufung zurück.

## Kleine Chronik.

Verstümmelte Bergleute.

Aus Görde wird gemeldet: Nach 54tündiger Rettungsarbeit gelang es Donnerstag nachmittag, die mündliche Verurteilung mit den auf der See „Krone“ verunglückten vier Arbeitern herzustellen. Sie sind sämtlich unverletzt.

Bergmanns Los.

Die aus Rattowig gemeldet wird, ist Donnerstag mittag eine Anzahl Bergleute auf dem Kriegsschiff der Königsgrube beim Pfeilerabbau verunglückt. Ein Mann war sofort tot; ein zweiter starb auf dem Transport. Ein Praktikant ist schwer, die übrigen Bergleute sind leicht verletzt.

Eisenbahnunglück.

Aus Halle (Saale) wird amtlich gemeldet: Am 7. d. M., abends 11 Uhr, überfuhr der Güterzug 6359, von Raffel nach Halle, das Haltesignal bei Zweigstation 10 auf dem Bahnhof Halle. Er fuhr in das tote Gleis auf den Prellbock. Die Maschine, der Packwagen und zwei Güterwagen entgleiteten. Der Schaffner Sander wurde getötet, der Zugführer Filzer verletzt; beide sind aus Halle. Der Materialschaden ist gering.

Ein Kleinenfeuer.

Aus Ranton wird gemeldet, daß dort eine große Feuersbrunst gegenüber der Vorstadt Stahamin enormen Schaden angerichtet hat. Infolge des heftigen Sturmes gewann das Feuer große Ausdehnung, inbessen ist das europäische Stadtwiertel unversehrt geblieben. 500 Häuser sind bereits zerstört, darunter eine Anzahl öffentlicher Gebäude und Zehnhäuser. Die fremden Kriegsschiffe, die im Hafen lagen, sandten Mannschaften an Land, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten. Es scheint, als wenn Menschenverluste nicht zu bezeichnen seien. Der Schaden wird auf über eine Million Dollar beziffert.

Meteore.

In New-York ankommende Schiffe berichten von ungeheuren Meteoren, die in der vergangenen Woche auf hoher See niedergegangen sind. So sah der erste Offizier des deutschen Dampfers „Vasilja“ in kurzer Entfernung von dem Schiff ein Meteor ins Meer stürzen, dessen Durchmesser er auf 5 Meter schätzte. Als es das Wasser erreichte, schossen große Dampfswolken zum Himmel. Außerdem beobachtete er drei kleinere Meteore, die kurz hintereinander in die See fielen.

## Briefkasten.

**Heinrich H. . . , Werder.** Eine solche Anerkennung hat mit dem Alter nichts zu tun. Wenn also der junge Burche der „Schuldige“ ist, dann muß er auch dafür büßen.

# Phantasie-Westen

in Seide, Wolle, Pique, Samt und Plüsch.

Neuesten in mehr als 50 diversen hochartigen Stoffen, 1- und 2reihig.

Preise:

2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00 bis 15.00 Mk.

Kall-Westen :: Stoff-Westen



# Herren-Hosen

in außergewöhnlich großer Auswahl

Jede Größe! Jede Weite!

Auch für corpulente und schlanke Herren. Dauerhafte erprobte Stoff-Qualitäten

Preise:

2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 3.75, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00 bis 17.00 Mk.



# Schwarze Beinkleider

in Satin, Kammingarn Gebiort zc.

7.50 bis 16 Mk.

# Praktische Berufs- und Arbeits-Kleidung

für jede Beschäftigung zu unerreicht billigen Preisen.

# Heinrich Casper

Grösstes Spezialhaus für moderne Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung . . .

# Breiteweg 133

Zu enorm billigen Preisen und in großer Auswahl sind eingetroffen:

Elegante Astrachan-Paletots, schwarze Eskimo-Paletots, englische Paletots, Abendkragen mit Pelz schon von 7 Mk. an, Kinderkragen, Kinder-Paletots, Blusen, Kostümröcke, Abend-Paletots.

Bei Bedarf bitte um Ihren Besuch

Witwe Pauline Gross

**Rotes Schloß, Buckau** Schönebeckerstr. Gärtnerstraßen-Ecke.

# Fleisch-Offerte! Th. Berkholz, Fleischerei Tischlerkrugstraße 17

empfehle zu folgenden Preisen:

Rindfleisch von der Keule à Pfd. 70 J, Rouladen à Pfd. 80 J, Kalbfleisch von 60 J an pro Pfd. Schweinefleisch, Bauch, à Pfd. 75 J, alle anderen Stücke à Pfd. 80 J, auch die Karbonade.

Kalbsteck nach Auswahl von 60 J an pro Pfd. Anerkannt gute Würstwaren zu den billigsten Preisen. Schafes Rind- und Schweinefleisch à Pfd. 75 J

# Zur gefälligen Beachtung!

Jah habe auch in dieser Woche wieder ein sehr fettes 2jähriges Fohlen geschlachtet, und verkaufe am Sonnabend u. Sonntag das Pfund Fleisch ohne Preis-erhöhung à 50 Pf.

**Bratenstück**

Achtungsvoll Eduard Kamloh, Rotschlächter Neustadt, Lübecker Straße 97.



Empfehle große frische Hasen, Hirsch, Reh, Kaninchen, Rebhühner, Gänse, Tauben, Wühler, Hühner

**Nähmaschinen** von 60 Mk. an, 3 Jahre Gar. **Fahrräder** 1238 von 75 Mark an Zubehörteile in groß. Ausw. Reparaturwerkstatt **Heinrich Schulze Burg, Markt 20.**

# Städtischer Arbeitsnachweis

Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telefon: Rathaus. Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Männliche Abteilung.

Gesucht werden: Metallarbeiter, jung. Schneider, Stellmacher, Fuß- und Bogenschmiede nach auswärts, Stuhlmacher, Sattler (Kilford), Hausdiener für Fleischerei und Restaurants, Hausburschen für Restaurants und Wärdereien, Bau- und Arbeitsschreiner, Kellnerinnen und Arbeiter für Landwirtschaft, Arbeiter aller Art.

Arbeit suchen: Chauffeur mit guten Empfehlungen, Portier und Kassierer, Maler, Sattler, Schmiede, Sattler und Tapezierer, Schlosser, Stuhlmacher, Kutscher und Arbeiter aller Berufsarten, besonders Arbeiter und Boten für Bekleidungsfirmen mit besten Empfehlungen, Wäscher, Juvaliden, Eisen- und Banarbeiter.

Telephon 2054. Für das Geschäftsgewerbe: Telefon 2054. Oberkellner, Köchinnen mit Requisition, Zimmer- und Saalkellner, Kellner zur Aushilfe, Hausdiener, Kellnerlehrlinge für ff. Restaurants.

# Druckspritzen

Verigatoren, Gummi-Werkstoffe, Schlauchbinden, Steckdecken, Mundwatte, Luftkissen, Thermometer, Seidbinden, Druckbänder, alle Arten Sanger und Flaschen kauft man am billigsten bei

Rudolf Brüning, Buckau 21 Schönebecker Str. 21 schrägüber der Kirche.

# Groß-Salze.

# Fleischerei - Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Groß-Salze zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im

Hause der „Stadt Hamburg“ eine

Rind- und Schweineschlächtere

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, das mich beschrende Publikum mit stets frischer Ware bei soliden Preisen zu bedienen.

Gustav Rosenplenter.

# Striebing, Gr. Diesdorfer Str. 21

Preiselbeeren! Sonnabend trifft auf dem hiesigen Wochenmarkt noch ein großer Posten prima Herbstbeeren, à Pfund 30-35 Pf., ein.

Striebing, Gr. Diesdorfer Str. 21.

Gänse Gänsefleisch Gänseleber Gänsefloss Gänseklein Gänsepökelfleisch bei

# Hasen und Kaninchen!

Heute billige Preise. Braten 1.50, große von 2.50 Mk. an.

Striebing, Gr. Diesdorfer

Sozialdemokratisches Lesebuch. Preis 40 Pf. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme. Frl. Logis u. verm. Tischlerkrugstraße 6. P. L. b. Erw

# Turui

Schuhfabrik

Alfred Fränkel, Comm.-Ges.

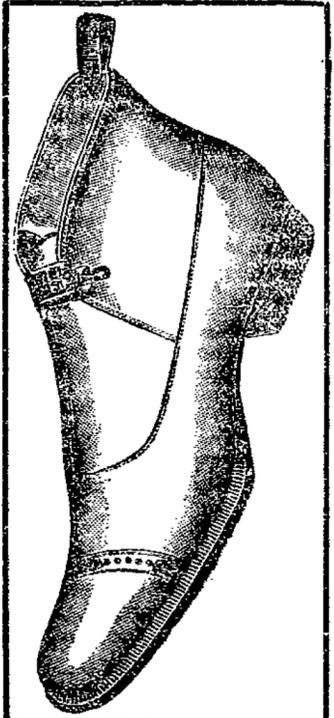
11 Alte Ulrichstraße 11.

Trotz enormer Preissteigerung sämtlicher Ledersorten bieten wir nach wie vor:

**7<sup>25</sup>** Herren- und Damen-Stiefel

in Chevreau-, Box-, Kalb-, Lack- etc. Ledersorten in modernsten Formen und vorzüglicher Ausführung.

Konkurrenzlose Preise.



**Nur Drei Preise!**

**10<sup>50</sup>**

Modernste Formen!

**7<sup>25</sup>**

Große Dauerhaftigkeit!

**12<sup>00</sup>**

Spezial-Artikel: Goodyear-Weit-Ausführung.

# Ausverkauf der Waren aus der Max Heymannschen Konkursmasse und Gelegenheitskäufe!

**Herren-Winter-Paletots**  
neueste Stoffe, prima Verarbeitung und tadelloser Sitz  
früherer Preis 17.00 21.00 24.00 30.00 36.00 39.00 44.00 50.00  
jetzt nur 11.50 15.50 17.75 22.00 27.00 30.00 33.00 37.50

**Herren-Winter-Joppen**  
schwere Qualitäten, mit gutem warmen Futter  
früherer Preis 7.50 9.00 10.50 12.00 15.00 18.00 21.00 24.00  
jetzt nur 4.90 6.00 7.50 8.90 11.50 13.75 15.00 17.00

**Herren-Anzüge**  
gute Qualitäten, modernste Muster und beste Zutaten  
früherer Preis 15.50 17.50 21.00 24.00 30.00 36.00 45.00  
jetzt nur 10.25 12.00 15.50 18.00 23.00 29.50 33.00

**ca. 250 Knaben-Anzüge**  
elegante Blusenfassons, garantiert reinkostbarer Cheviot, Bluse und Hose vollständig gefüttert, in blau und grau, hochgeschlossen und mit Watteentfänger, alles Neuesten der Saison  
früherer Preis 8.00 bis 15.50  
jetzt nur 4.75 bis 7.90

**Knaben-Anzüge**  
Joppenfassons, mit Besatz und Verzierung, aparte Fassons, aus guten haltbaren Stoffen, ebenfalls Saison-Neuheiten  
früherer Preis 4.50 bis 9.50  
jetzt nur 2.50 bis 6.00

**Burschen-, Jünglings- und Knaben-Paletots** in d. neuesten und elegantesten Fassons und vorzüglicher Passform, beste Stoffqualitäten  
fr. Preis 5.50 8 10 13 16 18 20 24 27  
jetzt nur 3.50 5.25 6.90 9.50 12 13.75 15.50 18 20.50

**Burschen-, Jünglings- und Knaben-Joppen**  
gute Qualitäten mit schwerem warmen Futter  
früherer Preis 3.10 4 4.75 6 7.50 8.75 9.50 10.75 13  
jetzt nur 1.95 2.90 3.40 4.50 5.25 6.30 7 8.25 9.75

**Burschen- und Jünglings-Anzüge** feste haltbare Stoffe in modernsten Mustern  
früherer Preis 7.75 9 10.50 14 18 23 28  
jetzt nur 5.50 6.50 7.90 10 12.50 17 20

**Herren-Stoffhosen** dauerhafte haltbare Stoffe in modernsten Mustern, auch schwarz Kammgarn  
früherer Preis 4 5.50 6.50 8 9.50 12 14.50  
jetzt nur 2.40 3.25 4.10 5.50 6.75 8.50 9.75

**Sämtl. Arbeiter-Garderobe enorm billig** **Johannisberg 7c** Jagdwesten, Hüte, Schirme, Hosenträger, Leibchen- u. Schulhosen, Normalhemden **kolossal billig**

**Calbe a. S. Bernburger Straße 91. Calbe a. S.**

**Winter-Paletots u. -Joppen** in allen Preislagen.

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge in allen modernen Dessins konkurrenzlos billig. Größte Auswahl am Platze. 1389

**B. RAWAK** Einziges Spezialgeschäft am Platze. Gleiche Geschäfte in Aschersleben, Zerbst, Nauen und Oranienburg.

Hüte Mützen Wäsche Krawatten Jagdwesten Unterzeuge

**Burg Achtung! 1418 Burg**

Bringe meine **Besohlenstalten** einer geehrten Einwohnerschaft von Burg und Umgegend in empfehlende Erinnerung

**Paul Baller, Schartnerstraße 13, Große Brahmstraße 1.**

**Bernhard Döschner, M.-Buckau**  
Schönebecker Straße 108

**Große Auswahl in Pelzwaren** als 1698  
Pelz-Stolas, Pelzkragen, Pelzhüte, Pelzmützen, Pelzdecken etc.  
desgleichen in Knabenhüten, Filzhüten, Seidenhüten, Mützen Krawatten, Handschuhen, Wäsche, Regenschirmen.

Reinste laubere **prima Landgänse**  
ohne Pfoten und Fingel, treffen heute und morgen ein.

**Max Amann**  
Breiteweg 130-31.

**Leih-Haus**  
M. Birnbaum  
2-3 Katharinenstr. 2-3  
Eingang im Hausflur.  
beleihlt alles.

**Friedrich Grashof**  
Johannisfahrtstrasse Nr. 11  
früher langjähriger Zuschneider der Firma G. Gehse.  
Großes Lager in Winter-Paletots u. -Joppen sowie Herren- und Knaben-Garderoben  
Spezialität: **Arbeits-Garderoben** für jeden Beruf.

**400 wilde Kaninchen**  
frisch geschossen, offeriere das Stück schon von 50 Pfg. an.

**R. Bosse Gr. Marktstr. 20.**

**Silva**  
beste 2 Pfg. Zigarette garantiert Handarbeit. 588

**Luhns wäscht am besten**

**Tinte** (tief schwarz) empfiehlt die Buchh. Volkst. 1647

**Breiteweg 69-70 Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann Breiteweg 69-70**

**Extra-Preise für einzelne Artikel**

Herren-Stiefel	Nr.	Damen-Stiefel	Nr.
Spalt-Zugstiefel holagenagelt	40-47	Dongola-Oesenstiefel geschw. mit Besatz und Lacktasse	36-42
Spalt-Agraffenstiefel Naturboden, gesteppt	4.50	Roßleder-Knopf- u. Oesenstiefel	5.25
Spalt-Agraffenstiefel genäht Einlag, bequeme Form	5.50	Box-Knopf- u. Oesenstiefel in verschiedenen Formen	4.95
Box-Zugstiefel 1 Innennacht	6.75	Spezial-Chevreuil- mit Lacktasse, schlanke, schlankes Fasson	5.50
Box-Agraffenstiefel 1 Innennacht, Bulldogg-Fasson	6.50	Echt Chevreuil-Knopf- u. Oesenstiefel	7.25
Box-Agraffenstiefel amerik.	7.25	Weißer Glacéstiefel in spitzer und breiter Form	8.75
Spalt-Schnallenstiefel	8.75	Filzstiefel mit Lederbesatz, warmes Futter	6.75
Chevreuil-Agraffenstiefel mit Lacktasse, extrafein	7.50	Filz-Oesenstiefel mit Wachstabsbesatz, Sealfinutter	3.50
	9.75	Filz- u. Melton-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle	4.50
			3.25

**Ausserdem, nur solange der Vorrat reicht:**

Herren-Plüschschuhe mit warmem Futter	1.95	Damen-Plüschschuhe mit Ledersohle und warmem Futter	1.60
Herren-Leder-Hausschuhe mit Sealfinutter	2.95	Damen-Leder-Hausschuhe mit Sealfinutter	2.45
Herren-Filzschuhe mit und ohne Ledersohle	von 2.25 an	Damen-Socken mit Spaltsohle	von 0.80 an

**Abteilung für Kinder-Schuhe und -Stiefel**

Dongola-Stiefel 25-26	2.25	Roßleder-Stiefel extrafein, 25-26	2.75
Dongola-Stiefel 27-30	2.50	Roßleder-Stiefel extrafein, 27-30	3.50
Dongola-Stiefel 31-35	2.75	Roßleder-Stiefel extrafein, 31-35	4.25
Plüschschuhe mit Ledersohle und warmem Futter, 25-26	0.95	Kinder-Söckchen von 18-24	von 0.75 an
Plüschschuhe mit Ledersohle und warmem Futter, 27-30	1.10	Kinder-Schnallenstiefel von 18-24	von 1.35 an
Plüschschuhe mit Ledersohle und warmem Futter, 31-35	1.25	Kinder-Ohrschuhe in Filz u. Filz, mit Lederbesatz, 18-24	von 0.95 an

**Zentral-Leihhaus**  
Kl. Münzstr. 3, pt.  
J. Jacoby  
Höchste Beleihung.

**Kl. Münzstr. 3, pt. J. Jacoby.**

Ich bin in der Lage, einen Posten gute, reelle, allerneueste **Winter-Paletots** zu noch nie dagewesenen billigen Preisen abzugeben. Ansicht derselben gern gestattet.

Eine Partie hochreife, meist auf Hochhaar gefertigte **Anzüge** 1647  
bester Mafes nach, bis zur Hälfte der sonstigen Preise. Jüngl.- und Knaben-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Winterjoppen, Hosen etc. erkennlich billig. Anzugstoffe, Kleiderstoffe, gute Betten, Teppiche, Seidenwaren etc. überraschend billig. 1 Posten gold- und silb. Seiden- u. Damen-Whren u. pracht. Kett-, gold. Krautringe, Dinge in Stein u. sonst. Schmuck, etc. hoch. Robr. stühle, Freischwing-, Zigaretten, Spiegel etc. riesig billig z. vert. Auf jede Uhr schriftliche Garantie.

Unerreicht in Billigkeit, Qualität und Auswahl  
ist mein Lager fertiger

Rabatt!  
**5**  
Prozent  
Rabatt!

# Winter-Paletots, Anzüge und Joppen für Herren, Jünglinge und Knaben.

Verkauf zu aufsehenerregend fabelhaft billigen Preisen.

# Kaufhaus Max Zehden

50 Jakobstrasse 50

Bitte die Auslagen in meinen 8 Schaufenstern zu besichtigen.

Gr. Storchstr. 7 **Sachsenhof** Gr. Storchstr. 7  
Vollständig neu hergerichtete Gesellschaftslokal.  
Großer und kleiner Saal, Vereinszimmer.  
Gute Speisen und Getränke. 1088  
Ergebenst ladet ein **Albert Vater.**

**Gr.-Ottersleben**  
Halberstädter Straße 31.  
Sonntag den 11. November 670

**Gr. Preis-Skat**  
Anfang 7 Uhr.  
Ergebenst ladet ein **August Meyer.**

Heute: Gr. Prämien-Billardspiel, 4 Gänse, 3 Enten usw.  
Morgen: Beginn des Gr. Preisschießens Gänse, Enten usw.  
Sonntag nachm. 5 Uhr: Preis-Skat 1. Preis: ein Blüschdwan.  
**Schumm, Neubaldensleber Strasse 4.**

**Aschersleben.**  
Sonntag den 11. November, abends 8 Uhr  
in Wilkos Lokal

**Öffentliche Frauen-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
Die Frau im wirtschaftlichen und politischen Kampf ums Dasein.  
Referentin: Frau **Fahrenwald**, Hamburg.  
Frauen und Männer aller Berufsstände sind hierzu freundlichst eingeladen.  
Der Einberufer: **S. Mikowski.**

**Ortskrankenkasse**  
für die in Magdeburg etc. im kaufmännischen Gewerbebetriebe etc. beschäftigten Personen zu Magdeburg.

**Bekanntmachung.**  
Gemäß der Vorschrift der § 49 und 50 meines Statutensatzes bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß in diesem Jahre wieder die Vertreterwahlen zur Generalversammlung unserer Kasse stattfinden.  
Zu wählen sind:  
148 Arbeitnehmer-Vertreter und 10 Erasmänner.  
74 Arbeitgeber-Vertreter und 5 Erasmänner.

**Die Arbeitnehmer wählen:**  
Mittwoch, 21. November (Bisittag), nachm. von 5 bis 6 Uhr,  
im groß. Saale des „Sachsenhof“, Gr. Storchstr. 7.

**Die Arbeitgeber wählen:**  
Donnerstag den 22. November, abends von 8 bis 10 Uhr,  
im Hotel-Restaur. „Zum Weinstock“, Schöneckerstr. 8a.  
Sämtliche Vertreter werden auf 2 Jahre gewählt. Um reichliche Beteiligung der Wahlberechtigten ersucht.  
Der Vorstand.  
Heinr. Tietzsch, Vorsitzender.

**Gut laufende Wollentwürfe!**  
Neue Bahnen No. 16 u. 20 Pf.  
gute Erbsen No. 16 Pf., Zinnen  
No. 25, 35 u. 40 Pf. 675  
Wollheringe No. 5, 6 u. 8 Pf.  
E. L. Schröder, Jakobstr. 28.

**Lemsdorf.**  
Restaurant zur Erholung.  
Sonntag den 10. November  
**Gr. Preis-Billardspiel.**  
Sonntag den 11. November  
**Großes Preis-Skat.**  
Anfang 6 Uhr. 652  
Heute sowie jeden Sonnabend  
**Schlachtfest**  
H. Zwickelbecker  
Magere Kettensack  
Gast. Stegmann, Kopschtr. Str. 5a.



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Kroppe, Flore etc.  
in größter Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breiteweg 51a

**Hasen!**  
Küchenzettel  
der Magdeburger Volkstüche  
Gr. Marktstr. 21.  
Montag: Milchreis mit Bratwurst-  
Hühner.  
Dienstag: Erbsensuppe mit Klipp-  
speck.  
Mittwoch: Wirsinghohl mit Rind-  
fleisch.  
Donnerstag: Linsenuppe mit  
Schweinefleisch.  
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.  
Sonntag: Reisuppe mit Rind-  
fleisch.  
Frauen-Speiseaal parterre.

**Hasen!**  
673 Große Posten  
Kaninchen, Reh und Fasanen  
empfehlen billigst  
Tuchen, Rogätzter Str. 85.

663 Schlachtfest. Empfehle  
Gente: Schlachtfest. frische Würst-  
chen und Schmalz. **Berta**  
**Kreissler, Eichenb. Str. 24.**

**„Gemütlichkeit“**  
Neustadt, Schmidtstr. 58.  
Jeden Sonnabend:  
**Gr. Prämien-Billardspiel.**  
Ergebenst ladet ein  
656 **H. Hähner.**

**Restaurant Otto Schulz** Fabriken-  
str. 12.  
Sonntag Gr. Preis-Billardspiel.  
Heute Gr. Preis-Billardspiel.  
Ergebenst ladet ein 645  
**A. Maresky, Schmidtstr. 10.**

**Gr. Preis-Skat**  
wozu freundlichst einladet 666  
**Rob. Seemann, Reichenberg-  
str. 27.**

**Därme zum Hausschlachten**  
empfehlen 669  
**Heinrich Arnold, Olvenstedt.**  
Empfehle große frische 1640  
**Hasen, Hirsch, Reh**  
Kaninchen sowie sämtliches Wild  
und Geflügel, pr. Gänse billig.  
**J. Martens, Lübecker Str. 99a.**

Sonnabend 661  
**Großes Preis-Schießen**  
Gänse, Enten, Hasen.  
**H. Grahlmann**  
N. Neustadt, Pohe Straße 4a.

**Jägerheim.**  
Sonnabend:  
**Gr. Prämien-Billardspiel**  
wozu ergebenst einladet 1650  
**Alb. Buchlow, Luthertstr. 24.**

**„Reiseonkel“**  
Morgen Sonnabend, abds. 8 Uhr:  
**Prämien-Billardspiel**  
Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
**Großes Preis-Skatspiel**  
wozu freundlichst einladet 665  
**Otto Fahrenkamp**  
Kurfürstenstraße 32.

**Altmanns Restaurant**  
Langer Weg 54  
Heute sowie jeden Sonnabend  
**Groß-Preis-Billardspiel**  
Empfehle mein neu eingerichtetes  
Vereinszimmer zur gest. Benutzung.

**Gross-Ottersleben**  
Gasthof „goldenen Stern“  
Sonnabend und Sonntag  
**Großes Preis-Billardspiel**  
und  
**Preis-Skatspiel.**  
Es ladet ergebenst ein  
1649 **Gustav Möhring.**

**Groß-Ottersleben**  
Restaurant zum Alten Fritz.  
Jeden Sonnabend:  
**Gr. Preis-Billardspiel.**  
1401 **August Gutknecht.**

**Klein-Ottersleben**  
Sonntag den 11. November  
**Großes** 1652  
**Preis-Skatspiel.**  
Ergebenst ladet ein  
**Friedr. Girmann.**

**Walhalla.**  
Der glänzende  
November-Spielplan.  
10 Attraktionen 10.  
Abendlich stürmischer  
Erfolg!

**Ziele und Wege**  
Erläuterung der Sozialdemokr.  
Gegenwartsforderungen  
Preis 20 Pf.  
**Buchhdl. Volksstimme**  
Jakobstraße 49.

**Im Zirkus**  
Direktion: Max Samml.  
Dir. des Metropol-Ensembles.  
Sonntag, 11. November  
— abends 8 Uhr —  
— und folgende Tage —  
Gastspiel des Herrn Dr. Franz  
Ferdinand, Oberregisseur vom  
Berliner Theater in Berlin,  
des Fräulein Elsa Bielig vom  
Stadttheater in Leipzig, des  
Herrn Willi Bang vom Reuen  
Theater in Berlin

**Ein Verbrecher**  
Sensations-Schau. in 5 Akten  
von Ben Lange. (Bis jetzt  
1000 Aufführungen.) Dr. Franz  
Ferdinand spielte die Titelfigur  
in fast allen Hauptstädten  
Deutschlands, von allen ersten  
Kritikern in hervorragender  
Weise ausgezeichnet!

Preise der Plätze: 1.55, 1.05,  
0.80, 0.55 u. 0.35 M.  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
zu ganz kleinen Preisen:  
**Ein verlorenes Leben**  
Sensations-Schau. in 5 Akten.  
Kinder auf allen Plätzen, außer  
Böge, 10 Pf. 1636

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend den 10. November 1906  
**Wilhelm Tell.**

**Wilhelm-Theater.**  
Sonnabend den 10. November  
**Die Herren von Magin.**

**Barby.**  
Sonnabend den 10. d. M.,  
abends 8 Uhr, spricht in  
**Öffentlicher Volksversammlung**  
im Gasthof „Zur Krone“ Reichs-  
tagsabgeordneter **Nitzsch** über  
„Zoll- und Steuerpolitik des  
Deutschen Reiches.“  
Es ladet ein 1631  
Der Einberufer.

**Statt besonderer Meldung.**  
Am Donnerstag, abends  
11½ Uhr, verstarb plötzlich  
und unerwartet meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter, Groß-  
mutter und Schwiegermutter

**Staudesamt.**  
Magdeburg-Albstadt, 8. Novbr.  
Aufgebote: Rentier Friedrich  
Wilhelm Hugo Martini hier mit  
Auguste Kathilide Marie Schmidt  
in Rathenow. Feuerwehrrmann Karl  
Friedrich Hermann Risch hier mit

Emma Ma Alwine Feding in Stenda  
Ingenieur Friedrich Karl Herman  
Bollmer hier mit Henriette Emil  
Schlesich in Frankfurt a. M. Ar-  
beiter Rud. Walter Erich Koehl in  
Elisabeth Becker in Diesdorf. Wize-  
wachmeister Oskar Herrmann hier m  
Anna Möller in Cracau.  
Geburten: Ursula, T. de  
Eisenbahnstations-Geh. Gustav Pech  
Kurt, S. des Kaufmanns Eduard  
Schellbach. Hedwig, T. des Gelf-  
gießers Paul Hamann. Alexander  
S. des Kaufmanns Gustav Peltzer  
Irma, T. des Monteurs Friedrich  
Niemann. Hermann, S. des Maler-  
meisters August Moll.  
Todesfälle: Gertrud Handel  
unverehel., 24 J. 1 M. 28 T. Ernst  
S. des Oberlehrers, Architekt. Rud  
Piech, 27 T.

**Endenburg, 8. November.**  
Aufgebote: Arbeiter Mol  
Erich Quilly mit Anna Hedwig  
Auguste Paproth.  
Eheschließungen: Wäde  
Wilhelm Guggershoff hier mit Luise  
Schumann in Calbörde. Straßen-  
bahnwärter Hermann Ny mit Martha  
Schille.  
Geburten: Willi, S. des Ar-  
beiters Gustav Könnede. Anneliese  
T. des Kellers Otto Bubbe. Walter  
S. des Eisenhofs Rudolf Thie  
Erich, S. des Versicherungs-Beamter  
Friedrich Eilenburg.  
Todesfall: Willi, S. des Ar-  
beiters Gustav Könnede, 1 T.

**Buckau, 8. November.**  
Aufgebote: Kontorbote Heimr.  
Ferdinand Hartwig mit Witwe  
Maria Lindau geb. Marstich.  
Eheschließung: Blätterer  
Willi Gotthilf Paul Evers mit  
Wilhelmine Nitzsch.  
Geburten: Willi, T. des  
Kotomotivführers Ernst Besser.  
Gertrud, T. des Straßenbahnschaffn.  
Stephan Mikowski.

**Neustadt, 8. November.**  
Aufgebote: Fabrikarb. Walter  
Erich Hier mit Anna Auguste  
Elisabeth Schulte.  
Eheschließungen Kaufm.  
Paul Ritter mit Johanne Strohm-  
mann. Fabrikarbeiter Paul Nachholz  
mit Anna Linke. Ober-Feuerwerker  
Wilhelm Dröge mit Margarete  
Vand.  
Geburten: Paul, S. des Arb.  
Ferdinand Bier. Martha Anna  
Helene, unehel. Erich, S. des  
Antzählers Wilhelm Winter. Willi,  
S. des Arbeiters Otto Schmidt.

**Mischerleben.**  
Eheschließung: Klempner-  
meister Paul von der Heyde mit  
Elsa Fiedler.  
Geburten: S. des Lehrers  
Georg Richter in Halle a. S. S.  
des Arb. Gustav Otto. T. des  
Schmieds Otto Zedler.

**Burg, 7. November.**  
Geburt: S. des Schuhmachers  
Karl Heinrich.  
Todesfälle: Helene Schläter,  
20 J. Hildegard Nitzsch, T. des  
Schuhmachers Karl Nitzsch, 3 M.  
Von 8. November.  
Aufgebote: Schuhmacher  
August Albert Köpfer mit Marie  
Anna Emma Siebert.  
Geburten: S. des Dachdeckers  
Albert Raab. T. des Maurers  
Karl Enger. T. des Buchbinder-  
besizers Wilhelm Schulze. T. des  
Maurers Wilhelm Ulrich. T. des  
Schneidermeisters Paul Lippe.  
Todesfälle: Arbeiter Wilh.  
Schneider, 48 J. Ida geb. Kraab,  
Ehefrau des Schuhfabrikarbeiters  
Otto Kreiseler, 27 J.

**Schönebeck.**  
Aufgebote: Arb. Karl Heim.  
Willy. Kunze in Schwaneberg mit  
Margarete Urbanzyl in Wehrh.  
Tapezierer Franz Spandau mit  
Annes Marie Lehmann. Arbeiter  
Albert Harter hier mit Minna Anna  
Hoffmann in Groß-Wühltingen.  
Geburt: T. des Arb. Wilhelm  
Gebhard.  
Todesfall: Lina, T. des  
Schlossers Hermann Wallstab, 13 J.

die Stadt Magdeburg dem Deutschen Privat-Beamten-Verein hierseit...

Ein neues Postgebäude soll, wie ein Wissender in der...

In der Magdeburger Goldbleichfabrik legten am...

Zur Beachtung! Dem Tischlermeister Otto Ehrhardt...

Zum Ausstand bei Müblos & Co. Eine Veränderung...

Eine verkrachte Schwindelkassette. Zu unfer so über...

Unter Bezugnahme auf die Notiz in Nr. 260 der „Volks-...

Es ist richtig, daß ich bei der Beschlagnahme der Geschäfts-...

Direktor der Deutschen Vaterländischen Kranken-, Unterstützungs-...

Unfälle in der Landwirtschaft. Beim hiesigen Stadt-...

Ein Kellerbrand, der am Donnerstag nachmittags nach 5 Uhr...

Gerichts-Zeitung. Schwurgericht Magdeburg. Sitzung vom 8. November 1906.

heim und den Verwaltungen des Landratsamtes...

Gefährdung eines Eisenbahntransports. Angeklagt ist der Wäckergerle Ernst Bräutigam...

Verhinderte Verhandlung. Die zweite für heute noch...

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 8. November 1906.

Urkundenfälschung usw. Der Eisenbahnarbeiter Hermann...

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Das Schöffengericht...

Schwindelkassette eines „Erfinders“. Der Techniker...

Unfälle in der Landwirtschaft. Beim hiesigen Stadt-...

Ein Kellerbrand, der am Donnerstag nachmittags nach 5 Uhr...

Diebstahl. Die Arbeiter Albert Kleine, geboren 1880, und...

Mitteilungen. Der vorbestrafte Schmiedegeselle Gustav...

trauen 4 Monate Gefängnis und 1 Tag Haft. Der Diebstahl an dem...

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Sb. Petersburg, 9. November. (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.)...

Sb. Petersburg, 9. November. (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.)...

Sb. London, 9. November. (Eig. Draht d. „Volksst.“) „Daily Telegraph“...

Sb. Berlin, 9. November. (Eig. Drahtber. der „Volksstimme“.)...

Sb. Hannover, 9. November. (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.)...

Wilhelmsb. 9. November. Das Kriegsgesetz verurteilt...

Sb. Kottbus, 9. November. (Eig. Draht.) Heute früh...

Sb. Straßburg, 9. November. Eine Anzahl Pfarrer hat...

Sb. Märkisch-Drauz, 9. November. In hiesigen Kohlenrevier...

Sb. Paris, 9. November. Clementeau hat beschloffen, die noch...

Sb. Budweis, 9. November. Aus Anlaß der hier stattfindenden...

Sb. Tiflis, 9. November. Auf dem Golowinsky-Prospekt wurde...

Bereins-Kalender.

- Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filial...
- Verband der Sattler u. verw. Berufsgen. Sonnabend den 10. d. Mts....
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Bezirks...
- Graben-Vereine. Sonnabend den 10. November, abends 8 1/2 Uhr...
- Größt-Ottersleben. Montag, Maurer! Am Sonntag den 11. d. Mts....
- Burg. Zentralverband der Schuhmacher, Jahreshalle Burg. Sonnabend...
- Gewerkschaften. Sonntag den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr...

Gewerkschaftsstartell. 15. November, abends 8 1/2 Uhr...

Wettervorhersage. Sonnabend den 10. November: Mäßige südliche Winde; teilweise heiter...

H. Esders & Co. Abteilung Hosen, Phantasie- und Pique-Westen. Nur eigene Herstellung. Tadellosere Sit. Ausgewählt solide Qualität. Große Auswahl.

# H. Lublin

## 500 Pfd. Rupf-Federn Pfd. 2.60

weiss, sehr füllkräftig

Sorte 0 Wild-Federn	Zollfund	25
Sorte 1 Hühner-Federn	Zollfund	40
Sorte 2 Füll-Federn	Zollfund	90
Sorte 3 Enten-Federn	Zollfund	1.30
Sorte 4 Enten-Halbdauen	Zollfund	1.60

Sorte 5 Reine Enten-Dauen	Zollfund	2.60
Sorte 6 Halbweiße Rupf-Federn	Zollfund	1.90
Sorte 7 Weiße Rupf-Federn	Zollfund	2.20
Sorte 8 Weiße Rupf-Federn	Zollfund	2.50
Sorte 9 Weiße Rupf-Federn	Zollfund	2.75

Sorte 11 Weiße Land-Rupffedern	Zollfund	3.00
Sorte 12 Land-Rupf-Ganstedern	Zollfund	3.60
Sorte 13 Weiße Halbdauen	Zollfund	4.20
Sorte 15 Weiße Dauen	Zollfund	5.00
Sorte 16 Weiße Dauen	Zollfund	6.50

## Fertige Betten

Gefüllt mit	14 Pfund	14 Pfund	14 Pfund	14 Pfund
	9.50	11.50	15.50	22.50
Gefüllt mit	14 Pfund	14 Pfund	14 Pfund	
	26.50	34.00	43.50	

### Bett-Inlett

aus grau-rot gestreiftem Körperstout

Oberbett	4.50	3.50	2.50
Unterbett	4.50	3.50	2.50
Kopfkissen	1.35	1.05	.75

### Bett-Inlett

aus rot-rosa gestreiftem Inlett

Oberbett	5.25	3.00	2.25
Unterbett	5.75	3.00	2.25
Kopfkissen	1.35	.95	.70

### Bett-Inlett

aus prima echtfarbigem und federdichtem Körper - Inlett rot-rosa

Oberbett	9.00	7.25	5.50
Unterbett	9.00	7.25	6.00
Kopfkissen	2.60	2.00	1.50

### Weisse Bett-Garnituren

Linon od. Madapolam      Dimiti

1 Deckbett, 2 Kopfkissen	4.75	4.00	3.25	6.50	5.50	3.50
--------------------------	------	------	------	------	------	------

### Weisse Bett-Garnituren

Damast      Damast

1 Deckbett, 2 Kopfkissen	6.25	4.75	9.75	8.00
--------------------------	------	------	------	------

### Bunte Bett-Garnituren

Bettzeug 1 Deckbett, 2 Kopfkissen	5.75	4.50	3.00
Satin Couverture 1 Deckbett, 2 Kopfkissen	3.25	4.50	
Satin Augusta 1 Deckbett, 2 Kopfkissen	6.25	4.75	

## Weisse Betttücher

Dowlas 130/200	Dowlas prima 130/200	Dowlas prima 130/200	Linon prima 130/200
85	2.50	1.75	1.25
Halbleinen 130/200	Halbleinen 150/200	Halbleinen 160/210	
1.35	2.25	2.95	

## Leinen-Millieux

mit Handarbeit, Durchbruch in neuer hochgelegener Ausführung

60x60	60x60	60x60	75x75
2.75	3.25	5.50	9.50 7.25

## Decken

38x38 passend zu den Millieux

2.35

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 263.

Magdeburg, Sonnabend den 10. November 1906.

17. Jahrgang.

## Die Stadt und ihre Arbeiter.

II.

Die Denkschrift des Magistrats über die Arbeitsbedingungen der städtischen Arbeiter verbreitet sich dann über das Thema „Lohn und Lohnzahlung“. Bei dem weitaus größten Teil der städtischen Arbeiterschaft wird der Arbeitsverdienst nach Zeitlohnätzen bemessen, Akkordlohnarbeit kommt vor in bedeutendem Umfang bei der Hafens- und Lagerhausverwaltung, in beschränktem Maße bei dem Wasserwerk und bei der Tiefbauverwaltung. Vereinzelt kommt Akkordarbeit auch noch anderswärts zur Anwendung z. B. bei Kesselreinigung, beim Fahren von Kohlen, Holz usw. Für die Akkordberechnung sind beim Hafen und Wasserwerk sehr ausführliche Tarife aufgestellt. Der Kauf, der von den Arbeitern für die Abschaffung der Akkordarbeit geführt wird und der teilweise durch gewisse Mißstände, die in der praktischen Anwendung der Akkordrechnung unzulässig getreten sind, teilweise aber wohl auch durch theoretische Erwägungen, wie die Denkschrift meint, hervorgerufen sei, hat sich auch in den städtischen Betrieben geltend gemacht. In Magdeburg ist in einer am 13. April 1905 abgehaltenen Versammlung der Wasserwerksarbeiter der städtischen Verwaltung der Wunsch nach Abschaffung der Akkordarbeit für die Sandbohrer und den Filterbetrieb ausgesprochen worden. Der Verfasser der Denkschrift glaubt, diesen Bestrebungen entgegenhalten zu können, daß die mit der Akkordarbeit vielfach verbundene Schwierigkeit der vorherigen Abschätzung des Arbeitsverdienstes und die Abhängigkeit seiner Höhe von Momenten, wie Maschinen, Materialien, auf die der Arbeiter keinen Einfluß besitzt, bei den überprüfbareren und im wesentlichen gleichbleibenden Arbeiten fortzufallen, daß auch die Durchführung, eine stärkere Anspannung der Arbeitskraft werde ein Herabdrücken der Akkordsätze zur Folge haben, einem städtischen Betriebe gegenüber sicher ungerichtlich sei, daß also gerade die schwersten Mißstände der Akkordarbeit hier in Fortfall kämen, während andererseits der Vorteil, den die Bemessung des Lohnes nach der Arbeitsleistung dem Arbeiter unzweifelhaft biete, liege. Die Erwägung, daß der tägliche Arbeitsverdienst des Akkordarbeiters entsprechend der stärkeren Anspannung der Arbeitskraft erheblich höher sein müsse, als der Tagelohn von Arbeitern in gleicher Berufs- und Arbeitsstellung, sei durchaus gerechtfertigt. Man will nicht recht entdecken, daß die Akkordarbeit in städtischen Betrieben weniger abschaffungswürdig als in Privatbetrieben ist und bleibt nun einmal Norddeutschland. Durch sie wird die menschliche Arbeitskraft intensiver ausgenutzt und die Gesundheit der Arbeiter zeitiger untergraben.

Etwa 140 städtische Arbeiter und Arbeiterinnen — das Dienstpersonal in den städtischen Anstalten — beziehen einen Teil ihres Lohnes in Naturalien: Nahrung, Wohnung, Kleidung. Altersgelder werden gezahlt nach 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 und 80 J., jedoch nicht vor vollendetem 23. Lebensjahr. Ausgeschlossen vom Bezuge von Altersgeld sind die nicht vollbeschäftigten und die in der Absicht der Unterhaltung angenommenen Personen, ferner Arbeiter, welche nach dem 1. April 1905 in einem Alter von mehr als 50 Jahren eingestellt worden sind. Außerdem finden Ausnahmen insofern statt, als nach Feststellung der reichsgerichtlichen Invaliddität eine Steigerung der Altersgeldbezüge nicht mehr erreicht.

Lieber die Verhältnisse in anderen Städten bemerkt die Denkschrift, daß in Altona, Breslau, Charlottenburg, Dresden, Karlsruhe, Mannheim, Schöneberg und Straßburg Alterszulagen eingeführt sind. In Straßburg betragen sonstige grundsätzliche Lohnsteigerungen für verheiratete Arbeiter um 5 Proz. des Grundlohns, bei mehr als 3 Kindern unter 16 Jahren um 10 Proz., bei mehr als 5 Kindern um 15 Proz., bei mehr als 7 Kindern um 20 Prozent.

Lohnförmigungen bei Verminderung der Arbeitsfähigkeit werden in Magdeburg von Fall zu Fall entschieden, im Gegensatz zu einigen anderen Städten. In Dresden sind Unfallrenten in den Lohn einzurechnen, in Breslau soll bei Eintritt, die über 10 Jahre im Dienste sind, keine Lohnförmigung eintreten, etwaige Renten werden aber vom Lohne abgezogen, und in Karlsruhe wird der Lohn der rüchigen Arbeiter, bei denen eine Verminderung ihrer Arbeitsfähigkeit eintritt, nicht gekürzt.

Interessant ist eine kleine Tabelle der Denkschrift, die Auskunft gibt, wie viele der städtischen Arbeiter auf Stunden-, Tages-, Wochen-, Monats- oder Akkordlohn angenommen wurden. Von den 1257 männlichen vollbeschäftigten Arbeitern waren 10 auf Stundenlohn, 1027 auf Tagelohn, 119 auf Wochenlohn, 71 auf Monatslohn, 160 in Akkordlohn angestellt. Unter den 133 weiblichen Arbeitern arbeiteten 9 in Stundenlohn, 80 in Tagelohn und 94 in Monats- oder Jahreslohn. Nicht billig werden danach dem Magistrat die Feiertage, die auf einen Werktag fallen, denn nur den in Wochen- und Monatslohn angestellten Arbeitern werden für diese Tage Abzüge nicht gemacht. Die Arbeiter spüren es immer empfindlich, wenn sie einen Tag Lohnausfall haben. Der Magistrat sollte sich daher für die Wochenfeiertage mindestens die Regel zum Grundsatze machen, die er für den Arbeitsausfall an Kaiser's Geburtstag gelten läßt. Nicht alle städtischen Arbeiter dürfen Kaiser's Geburtstag durch Arbeitsruhe begehen, soweit aber eine Arbeits Einstellung erfolgt, wird der Lohnausfall, und zwar für alle Arbeiter — abgesehen von den ausdrücklich für vorübergehende Zwecke eingestellten — nach den Tagelohnsätzen bzw. bei Akkordarbeitern nach dem für die Krankenkasse maßgebenden durchschnittlichen Tagesverdienst vergütet. Die Denkschrift konstatiert übrigens auch selbst ausdrücklich, daß die Bestimmung über die Fortzahlung des Lohnes für die auf Wochentage fallenden Feiertage nur einem kleinen Bruchteil der Arbeiterschaft zugute kommen. Der Arbeitslohn wird auch bei Arbeitsverräumnis infolge von Teil-

nahme an Kontrollversammlungen usw. sowie von Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten weitergezahlt. Darüber hinaus ist die Zahlung in einer Reihe anderer Fälle, insbesondere bei Verläumnis infolge dringender persönlicher Angelegenheiten, dem Ermessen der Betriebsvorstände überlassen. Bei militärischen Übungen wird den länger als ein Jahr ununterbrochen im städtischen Dienst beschäftigten Arbeitern zu den gesetzlichen aus Mitteln gezahlten Familienunterstützungen ein Zuschuß gewährt, dessen Höhe derart bemessen wird, daß ihnen die bisher aus Lohn bezogene Einnahme bis zu 2 Wochen in voller Höhe, für die überschüssige Zeit zu  $\frac{1}{2}$  zufließt.

Über den wichtigsten Punkt, die Lohnzahlung im Krankheitsfalle bestehen seit 1. April 1905 folgende Bestimmungen: „Erkrankte Arbeiter, welche verheiratet sind oder Angehörige zu unterhalten haben, erhalten auf die Dauer von 13 Wochen als Zuschuß zum Krankengeld: 1. sofern sie länger als 3 Jahre (nach dem 23. Lebensjahre) ununterbrochen im städtischen Dienste beschäftigt sind, den an  $\frac{1}{2}$  ihres Lohnes fehlenden Betrag, 2. sofern die ununterbrochene Dienstzeit (nach dem 23. Lebensjahre) 5 Jahre übersteigt, den am vollen Lohn fehlenden Betrag. Im Falle der Einweisung des Arbeiters in ein Krankenhaus erhält die Familie auf die gleiche Dauer drei Viertel des im vorstehenden als Zuschuß festgesetzten Betrages. Unter Lohn wird der volle Lohn innerhalb der Woche, bei Stücklohnarbeitern der der Bemessung des Krankengeldes zugrunde gelegte Lohn, in beiden Fällen abzüglich der Krankentafel- usw. Beiträge verstanden.“ Im Jahre 1905 wurden 13 198,17 Mark solcher Zuschüsse an erkrankte Arbeiter gezahlt.

Lohnabzüge erfolgen durch die Beiträge zur Kranken- und Unfallversicherung und durch Strafen. Die Strafgebühren, zu deren Verhängung der Betriebsvorstand zuständig ist, nachdem er vorher den Hebelkäufer und etwaige Zeugen vernommen hat, fließen der städtischen Krankenkasse zu. Im Jahre 1905 mußten 66 Arbeiter 48,30 Mark Strafgebühren zahlen.

Die Lohnabrechnung und Lohnzahlung erfolgen bei den auf Stunden-, Tages-, Wochen- oder Akkordlohn stehenden Arbeitern — abgesehen von der Garten- und Friedhofsverwaltung — wöchentlich, und zwar findet die Zahlung am Donnerstag bei dem Schlichter und Viehhof, am Freitag bei den übrigen Betrieben statt. Bei der Garten- und Friedhofsverwaltung geschieht die Lohnabrechnung vierwöchentlich, jedoch erfolgen jeden Freitag Abschlagszahlungen.

In der Arbeitsordnung ist auch die Bildung von Arbeiterausschüssen vorgesehen. Wahlberechtigt sind alle nicht bloß vorübergehend beschäftigten volljährigen Arbeiter des Betriebes, wählbar die über 30 Jahre alten Arbeiter, die seit mindestens fünf Jahren im städtischen Dienste sind. Die Wahl ist unmittelbar und geheim und erfolgt auf die Dauer von drei Jahren. Mitglieder der Arbeiterausschüsse dürfen im Wege der Kündigung nur unter Zustimmung des Magistrats entlassen werden. Für Teilnahme an den Sitzungen der Arbeiterausschüsse darf ein Lohnabzug nicht gemacht werden. Mehr oder weniger illusorisch wird die Tätigkeit der Arbeiterausschüsse durch die Bestimmung gemacht, daß der Betriebsvorstand oder sein Stellvertreter an den Ausschussitzungen mit beratender Stimme teilzunehmen berechtigt ist. Für die Hafens- und Lagerhausverwaltung besteht zurzeit ein Ausschuss nicht, die Neuwohnen sind im Juni 1905 nicht zustande gekommen, weil der Magistrat dem Antrag auf Erweiterung des passiven Wahlrechts auf Personen über 25 Jahre mit mindestens zweijähriger Beschäftigung wegen der kurzen Zeit, die erst seit Einführung der Ausschüsse verstrichen, nicht stattgab. Im Nachhof haben die Arbeiter die Einrichtung eines Ausschusses im Mai 1902 zur Zeit nicht für erforderlich erachtet — bemerkenswerterweise, jenseit wir hinzu.

Nach der Mitteilung, daß ein Teil der städtischen Arbeiter in dem Verband der Gemeindegewerkschaften organisiert ist, gibt die Denkschrift nach dem „Correspondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften“ eine Anzahl Angaben über den Gesamtverband, und nach dem Bericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftsvereins für 1905 mehrere Spezialangaben über die Organisation in Magdeburg wieder. Städtische Arbeiter waren danach 416 am Ende des Jahres 1905 organisiert.

Eingehend verbreitet sich die Denkschrift über die Fürsorge im Krankheits-, Invalidditäts- und Todesfall. Die Krankenkasse der Stadt Magdeburg zählte 1905 durchschnittlich 1646 Mitglieder. Die Versicherung erfolgte früher in sieben, seit dem 1. Mai 1906 in neun Lohnklassen, entsprechend dem täglichen Arbeitsverdienst von durchschnittlich 4,50 Mark, 4,20 Mark, 3,60 Mark, 3,00 Mark, 2,40 Mark, 2,10 Mark, 1,50 Mark und 0,50 Mark. Als Beitrag wurden früher 3,6 Prozent, seit dem 1. Mai d. J. 4,2 Prozent des durchschnittlichen Tagelohns erhoben. Die städtische Krankenkasse gewährt vom Tage nach dem Tage der Erkrankung an für jeden Arbeitstag einschließlich der auf Wochentage fallenden Feiertage, für die am Sonntag regelmäßig beschäftigten Personen auch für die Sonntage ein Krankengeld in Höhe von 50 Prozent des durchschnittlichen Tagelohns. Kürzung infolge von Doppelversicherung tritt nur insoweit ein, als das gesamte Krankengeld den Tagelohn um  $\frac{1}{4}$  übersteigt. Die statutenmäßige Dauer der Krankenunterstützung beträgt 26 Wochen. Daneben kommt aber der bereits erwähnte Krankengeldzuschuß von der Stadt in Betracht. Der Zuschuß der Stadt betrug im Etatsjahr 1905 13 198,17 Mark, während die Aufwendungen der Kasse für Krankengeld usw. sich auf 29 259,35 Mark im Kalenderjahr 1905 beliefen. Seit dem 1. Mai 1906 ist auch für die Familienangehörigen freie ärztliche Behandlung mit Ausschluß der Medizin und sonstigen Heilmittel eingeführt. Neben der reichsgerichtlichen Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Invaliddität, Unfall und der Hinterbliebenenfürsorge hat die Stadt Magdeburg durch die am 1. April 1901 in Kraft getretenen „Grundsätzlichen Bestimmungen über Rentenbezug für städtische Arbeiter“ noch eine besondere Versicherungsrichtung getroffen. Neben den Pensio-

nen usw. für Beamte sind darin für die Arbeiter Altersrenten, Witwen- und Waisengelder vorgesehen. Der Mindestbetrag einer Arbeiterrente ist auf 240 Mark festgesetzt. Ihr Wert wird aber ganz bedeutend dadurch beeinträchtigt, daß die Renten auf Grund der Arbeiterversicherungsgesetze, sowie etwaige Renten von staatlichen oder kommunalen Verbänden in Anrechnung kommen und daß den Arbeitern ein Rechtsanspruch auf Gewährung der Rente nicht zusteht. Es liegt also ganz in der Hand des Magistrats, ob er die Rente bewilligen will oder nicht. Allerdings ist ja auch noch die Stadtverordnetenversammlung da, aber deren Mehrheit geht bekanntlich mit dem Magistrat durch die dick und dünn. Am Ende des Etatsjahres 1905 liefen 66 Renten mit einem Jahresbetrage von 10 601 Mk. Die Denkschrift stellt es als ganz zweifellos hin, daß die Rentenausgaben noch erheblich weiter steigen werden.

Zum Schluß seiner Denkschrift gedenkt der Verfasser der Frage des Arbeiterbeamtenums oder der Stabilisierung des Arbeitsverhältnisses. „Diese Frage spielt“, so heißt es, „fast bei jedem der im vorhergehenden behandelten Punkte mehr oder weniger mit hinein, bei der Entlassung, die, wie verlangt wird, nur auf disziplinarer Weise möglich sein soll, bei der Lohnbemessung, bei welcher an Stelle der Berechnung nach Arbeitszeit oder Arbeitsleistung das feste Stellengehalt mit Alterszulagen treten würde, bei den Pensionsrenten, bei denen für einen klaren Rechtsanspruch eingetreten wird. Dabei wird bei der Heranziehung der Beamtenverhältnisse zum Vergleich zumeist übersehen, daß gerade in neuester Zeit das Kommunalbeamtengesetz mit dem seither wenigstens im Bereich der östlichen Städteordnung zumeist maßgebenden Grundsatze der lebenslänglichen Anstellung gebrochen und an seine Stelle ein durch besondere Kontrollmaßnahmen vor parteiischer Anwendung geschütztes Kündigungsrecht gesetzt hat, wie es für die mindestens 12 Jahre im Dienste der Stadt beschäftigten Arbeiter in ähnlicher Weise besteht. Auch die Art der Bemessung der Beamtengehälter ist vielleicht nicht etwas für alle Zeiten Unabänderliches, wenigstens ist der Gedanke einer Reform in dem gleichen Sinne, wie sie Straßburg für die städtischen Arbeiter (siehe weiter oben) eingeführt hat, auch hier schon versucht worden. Im übrigen ist gewiß die Grenze zwischen Arbeiter und Beamten nicht fest, in den einzelnen Städten verschieden, und mehr oder minder willkürlich gezogen, es ist auch sicherlich notwendig, die Einrichtungen, welche für die Sicherstellung der Arbeiter und ihrer Familien geschaffen sind, fortzuführen und weiterzubilden, wenn man sich auch nicht verhehlen darf, daß für jeden Fortschritt auf diesem Gebiete, wenn anders er im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen bleiben soll, eine verschärfte Auslese bei der Annahme der Arbeiter ein notwendiges Korrelat bildet. Im Verhältnis zu dem bedeutsamen Ziele ist aber die Frage der rechtlichen Festlegung etwas vergleichsweise Unwichtiges, „es gibt“, wie Oberbürgermeister Widies in der 13. Konferenz der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen mit Bezug auf die Arbeiterpensionsrenten ausführte, „Ansprüche, die vollkommen genügend Sicherheit schaffen, ohne privatrechtliche Rechtsansprüche zu sein.“ Wozu nur zu bemerken ist: besser ist besser!

Im Anschluß an die Denkschrift über die Arbeitsbedingungen der städtischen Arbeiter werden die Ergebnisse der im April d. J. vornehmlich über die Löhne der städtischen Arbeiter aufgenommenen Statistik veröffentlicht. Wir werden darauf noch zurückkommen. —

Berichtigung. In dem ersten Artikel über „Die Stadt und ihre Arbeiter“ (Nr. 258) hat sich ein unangenehmer Druckfehler eingeschlichen. In der zweiten Spalte, 4. Zeile von unten muß es statt „bierwöchigen Urlaub“ heißen: „einwöchigen Urlaub“.

## Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 8. November 1906.

Stadtverordnetenvorsteher Frige eröffnet mit einigen geschäftlichen Mitteilungen die Sitzung. Der Beteiligung der Stadt Magdeburg an der Hygiene-Ausstellung in Berlin im Jahre 1907 und Einreichung eines aus vier Magistratsmitgliedern und fünf Stadtverordneten bestehenden gemischten Ausschusses zur Bestimmung des Näheren wegen Bestätigung der Anstellung wird zugestimmt und die Wahl der fünf Stadtverordneten für diesen Ausschuss gleich vorgenommen. — 2395 60 Mark werden zur Beschaffung von Instrumenten, Mobilien etc. für die Leichenhalle der Krankenanstalt Albstadt bewilligt. — Ein Antrag zu den Satzungen der Sparkasse wird ohne Debatte genehmigt.

Zu der beabsichtigten Wahl des Haushalt-Ausschusses für das Rechnungsjahr 1907 liegt ein Antrag vor, das System der ständigen Mitglieder des Ausschusses aufzugeben; dagegen solle ein Ausschuss gewählt werden, von dem der dritte Teil der Mitglieder alljährlich erneuert wird. Nach längerer Debatte, in der sich Stadtv. Haupt gegen den Antrag mit der Begründung wendet, es liege im Interesse der Stadt, daß ständige Mitglieder vorhanden wären, wird der Antrag angenommen mit der Maßgabe, daß Wiederwahl zulässig ist.

Stadtv. Kaufsch berichtet über den Bescheid des Magistrats an den Versicherungsbeamten Oskar Nabe auf seine Beschwerde wegen Zulassung eines katholischen Geistlichen zu seiner schwerkranken Ehefrau in der Krankenanstalt Albstadt. Der Berichterstatter geht näher auf die unter Nabe bekannte Angelegenheit ein. Die Antwort des Magistrats sei dahin gegangen, daß der Geistliche zu dem Besuch berechtigt gewesen sei, da er die Erlaubnis der Schwester gehabt habe. Eine Gesundheitschädigung sei nicht eingetreten, so daß dem Geistlichen ein Tadel nicht treffe. Redner empfiehlt namens des Eingaben-Ausschusses I. sich dem Bescheid des Magistrats anzuschließen, II. dem Magistrat zu empfehlen, Bestimmungen über die Aufgaben und Befugnisse der Geistlichen an den Krankenhäusern auszuarbeiten und der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen.

Stadtv. Brandes bemerkt zu dem Fall, der große Demütigung in der Bürgerchaft hervorgerufen habe, daß es dem Magistrat klargelagt werden müsse, die Stadtverordneten verlangen Bestimmungen, daß ähnliche Fälle nicht wieder vorkommen. Die bestehenden Bestimmungen seien nicht respektiert worden, denn danach könne nur der Arzt die Erlaubnis zum Besuch erteilen. Die Erteilung des Erlaubnisses, als er

215. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with 2 columns: Class (B. Klasse) and Winning Numbers (Ziehungsnummer). Includes sub-headers for 'B. Klasse' and 'Gewinnklasse'.

215. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with 2 columns: Class (B. Klasse) and Winning Numbers (Ziehungsnummer). Includes sub-headers for 'B. Klasse' and 'Gewinnklasse'.

den Geistlichen gegenüber beleidigende Worte gebraucht, sei erwidert worden. Bei der Bekämpfung der in der die katholische Kirche gegen die Protestanten — denn um eine solche handelte es sich hier — vorgehende sei schon aus diesem Grunde begründet gewesen, daß die Frau in großer Aufregung geraten sei. Man müsse sich doch fragen, wie es möglich sei, daß Bestimmungen beständen, die so etwas möglich machen und wie der Geistliche erfassten Kunde, welcher Konfession die Kranken angehören. Es sei zu wünschen, daß in den vom Eingabens-Ausschuß angeregten Bestimmungen festgelegt werde, daß die Geistlichen nur auf Wunsch zu den Kranken kommen dürfen und daß den Geistlichen das Krankenjournal nicht mehr zur Einsicht vorgelegt werde. Ich bitte Sie in diesem Sinne den Antrag des Eingabens-Ausschusses zuzustimmen. Oberbürgermeister Benke erklärt, daß vom Magistrat eine neue Hausordnung ausgearbeitet und der Stadtvorordneten-Versammlung vorgelegt werden würde. Stadtv. Stern polemisiert gegen Stadtv. Brandes. Mit der Magistratsberichterstattung ist die Angelegenheit ja eigentlich erledigt. Redner wünscht, daß bei der Umarbeitung der Bestimmungen darauf Rücksicht genommen werde, daß der Besuch der Geistlichen nicht ohne Genehmigung des Arztes und nicht ohne Genehmigung des Patienten erfolgen dürfe. Gewährt werden müsse jedoch der Besuch auch dann, wenn der Patient es trotz Widerstandes des Arztes wünsche. Die Genehmigung des Mannes brauche die Frau nicht. Auch dürfte es sich empfehlen, Besuchsstunden einzuführen. Stadtv. Kappeler verweist sich gegen das „höfliche Bedenken“ der Sozialdemokraten bei einer Bemerkung des Berichterstatters über den Kaplan Koch. Stadtv. Vorst. Fröhe stellt fest, daß er von einem höflichen Bedenken nichts bemerkt habe. Stadtv. Kappeler stellt die Einrichtung in der Universitätsklinik in Halle als mangelhaft hin, wo der Geistliche zu jeder Zeit zu den Patienten kommen dürfe. — Ein Schlußantrag wird abgelehnt. Stadtv. Kuganda spricht sich unter Anführung eines Falles aus seiner Familie dafür aus, daß der Besuch der Geistlichen nur auf Wunsch erfolgen dürfe. Stadtv. Haupt: Daß die Frau nicht gewesen ist, das ist wohl feststehend. Und zurückzuführen ist diese Bewegung doch nur auf den Besuch des Geistlichen. Wenn eine Hausordnung besteht, daß der Arzt nur mit Genehmigung zum Besuch gehen darf, dann liegt doch wohl ein Vergehen des Pfarrers vor, der die Erlaubnis des Arztes nicht hatte. Benigne hätte die Schwägerin die Hausordnung kennen müssen. Herr Stern will die persönliche Freiheit der Patienten wahren, indem er sagt, daß die Frau nicht die Erlaubnis des Mannes brauche. Dann solle man die persönliche Freiheit auch auf die Erlaubnis ausdehnen und bezüglich der politischen Anschauungen der Patienten auch der persönlichen Freiheit Rechnung tragen. Stadtv. Landsberg polemisiert gegen die Stadtv. Stern und Kappeler. In die Hausordnung müsse unbedingt die Bestimmungen hinein, daß der Besuch nur auf Wunsch der Patienten und mit Genehmigung des Arztes erfolgen dürfe. Es folgen noch Bemerkungen des Oberbürgermeisters Benke, der Stadtv. Stern und Brandes, der gegenüber dem Stadtv. Stern betont, daß es sich um den Schutz der Patienten und nicht um den Schutz der Geistlichen handle. Stadtv. Schwabköpff meint, die Sachlage sei durchaus nicht klar. Es händeln sich die Behauptungen des Pfarrers und des Herrn Landsberg gegenüber. Da verdienen die eidliche Aussage des Pfarrers doch wohl mehr Glauben. Stadtv. Haupt bemerkt demgegenüber, daß der Eid nicht unbedingt die Gewähr dafür biete, daß eine beendigte Aussage glaubhafter sei, als die unbedingte Bemerkung eines sonst glaubwürdigen Menschen. Stadtv. Vorst. Fröhe meint demgegenüber, der Eid habe doch wohl eine höhere Bedeutung. Ehe man eine Bemerkung unter Eid mache, überlege man sie sich genau: mehr als im anderen Falle. Stadtv. Haupt antwortet, daß der Herr Vorsteher sein Bedenken habe, die Meinung eines Stadtverordneten zu formulieren, was genau zu haben Herr Fröhe befreit. Er habe auch nur seine Meinung geäußert. Darauf wird der Antrag des Eingabens-Ausschusses angenommen. Wegen die Abänderung des Fluchlinienplans für die Straße J am Sternengrunde zwischen Sternstraße und Leipziger Eisenbahnmarkt erhebt Stadtv. Haupt Widerspruch. Die Abänderung läge nur im tatsächlichen und durchaus nicht im tatsächlichen Interesse. Redner beantragt die Ablehnung oder Zurückweisung der Vorlage. Nach längerer Polemik, die zwischen den Stadtväten Kappeler und Vorst. Fröhe und dem Oberbürgermeister Benke einseitig und dem Stadtv. Haupt andererseits geführt wird, wird die Vorlage angenommen und der Antrag Haupt abgelehnt. Der Feststellung eines Bebauungsplans für das Gelände westlich der Fischerei wird zugestimmt. Desgleichen der Abänderung eines Fluchlinienplans und weiter des Bebauungsplans für das Gelände zwischen Eberdorfer- und Steinbühlengasse behufs Festlegung eines Kirchplatzes. Die Zustimmung zur Neuverpachtung der Wäldchen im Zuge der Straße am 1. April 1907 wird erteilt. Nach Genehmigung einer Uebersetzung wird der Verpachtung der Restauration im Verwaltungsgebäude des hiesigen Hofens zugestimmt. Eine einmalige Beihilfe des 200 Mark wird dem Verein zur Erhaltung der Krieger-Gräber und Denkmäler vom Jahre 1866 in Wöhmen und Schützen gewährt. Weiter wird einigen Uebersetzungen zugestimmt. Bei einer Vorlage betr. anderweitige Festsetzung der Entschädigung für die ärztliche Behandlung der Krankenkassen des Klosters St. Augustin und des Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Angustia-Stifts auf jährlich 300 Mark für jeden der beiden Kerkze mündet sich Stadtv. Brandes dagegen, daß der ärztliche Besuch nur auf Bestellung kommen soll. Der Arzt muß regelmäßig wachpostend kommen; das ist etwas anderes als mit den Geistlichen. Ich hätte dann nichts dagegen, wenn die geforderte Summe erhöht würde. Hebrigen interessiert es mich auch, daß nach der Vorlage die Kerkze nur unter Zustimmung der Kerkze-Kasse handeln. Man wundern sich immer, daß wenn Arbeiter in eine Lohnbewegung treten wollen, die Zustimmung ihrer Organisation haben müssen. Hier sieht man, daß die Kerkze das nun, was die Organisation will. Vielleicht beachten Sie das auch einmal in Fällen, wenn es sich um Arbeiter handelt. Stadtv. Haupt beantragt, im Vertrag festzulegen, daß der Arzt täglich zu kommen hat. Nach längerer Debatte wird die Vorlage angenommen. Der Antrag Haupt wird abgelehnt. Die Vorlage betr. Neuerrichtung der Straßenbahnlinien wird auf Vorschlag des Vorstehenden einer Kommission zur Vorbereitung übergeben. Der Kommission gehören von unten Benke, Stadtv. Haupt an. Es folgt dann noch die Einlegung einer aus drei Mitgliedern bestehenden und fünf Stadtväten bestehenden gemischten Kommission zur Beratung des Programms und der Einzelheiten für den Beginn des Baustranges wobei Oberbürgermeister Benke teilt mit, daß die Einlegung des Kaiserlich-Königlichen Beschlusses am 16. Dezember erfolgen soll. Um 6 1/2 Uhr wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Advertisement for Joppen (Jackets) by Magdeburg. Features an illustration of a man in a jacket and text: 'Joppen', 'jede Facen', 'jede Größe', 'Ehrenfried Finke', 'Magdeburg', '125 Breite Weg 126'.

# Ueberzeugung macht wahr

Billigste Einkaufsquelle für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

Fadett-Anzüge . . . . . 9.50 bis 48.— Mr.	Winter-Mäntel . . . . . 15.— bis 36.— Mr.	Knaben-Phjacks, blau u. grau 3.90 bis 15.— Mr.
Rock-Anzüge . . . . . 23.50 bis 40.— Mr.	Winter-Joppen mit warmem Futter 2.45 bis 18.— Mr.	Wetter-Kragen . . . . . 7.95 bis 16.— Mr.
Gehrock-Anzüge . . . . . 26.50 bis 50.— Mr.	Knaben-Blusenanzüge in blau und grau Cheviot 2.45 bis 15.— Mr.	Herren-Hosen . . . . . 1.65 bis 16.— Mr.
Winter-Paletots . . . . . 9.— bis 45.— Mr.		Herren-Stoffwesten, zum Aussuchen 1.60 Mr.

Blauleuene Schutz-Anzüge, gerade und schräg . . . . . 2.50 bis 5.— Mr.

nur bei **Heinemann & Patermann** Magdeburg — Breiteweg 129, Ecke Bandstr.

**Konfuzsmassen-Verkauf**  
und Ergänzungswaren des  
**Robert Blumeschen Schuhwarenlagers**  
nur Schmidtstrasse 15. 1560  
Selten günstige Gelegenheit, billig einzukaufen.

Empfehle große frische  
**Buschhasen** 1516  
den Braten von 1.50 Mr. an.  
Rehwild, Gänse, Enten, wilde Kaninchen  
in großer Auswahl.  
Gänsefleisch geteilt.  
**Fr. Freundt, 3 = Buckau = 3.**  
Feldstrasse 3.

Größte Auswahl an  
**Schlelder-Ausschnitt** 693  
**Schuhmacher-Bedarfsartikeln**  
Pantinenhölzern u. sämtl. Artikeln zur Pantinenfabrikation.  
**H. Blanke, Magdeburg-Neustadt, Hennigestr.**  
Lederhandlung und Stepperei.

## Winter-Paletot- Stoffe Hermann Ohlrogge

### Loden- in Tuchversandhaus Norddeutschland

für Joppen, Mäntel, Pelerinen etc. größter Auswahl

# Himmelreichstr. 23

**Romane** Singer-Nähmaschine, tabellos  
zu beziehen Tränberg Nr. 23, Verlegerstr. 1b, I. II. 1163

Es muss jedem  
sofort ein  
Leuchten



das man nur bei einer ersten Firma am vor-  
teilhaftesten kaufen kann. Mein  
**Waren-Kredithaus**  
besteht seit 25 Jahren und ist  
eins der größten der Branche.

Empfehle vor wie nach:  
**Möbel**  
Polsterwaren :: Betten.  
**Auf Teilzahlung!**  
Herren- und Knaben-Garderobe  
Winter-Paletots  
bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung!  
**Theodor Matthies**  
Breiteweg 82, I. Ecke Venedischestraße.

**Schuhwaren!**  
Große Auswahl, gute Fabrikate,  
solide Preise. 800  
**Ewald Brodmann**  
Neustadt  
32 Schmidtstr. 32, Ecke Heinrichs-  
platz.

Nicht mehr Mitglied des  
Rabattsparevereins.  
**Bis Weihnachten!!!**  
verabfolge ich auf je 1/2 Pfund  
„Unverleibt“-Margarine  
**Pfund 80 Pfg.**  
1 feines Bilderbuch für Mädchen oder  
1 feines Substantivbuch für Knaben  
oder  
auf je 1/2 = 1 Pfd. „Unverleibt“-  
Margarine  
1 feinen Kalender Nr. 1  
oder 1 Pfund ff. Weizenmehl 000  
oder 1 Pfund ff. Meis  
oder 1 Pfund ff. Grieß  
oder 1 Stck weiße oder gelbe Seife  
oder 1 Ltlle ff. Haushaltungs-Kaffee  
oder auf 1/2 = 2 Pfd. „Unverleibt“-  
Margarine  
1 hochfeinen Kalender Nr. 2  
oder auf 1/2 = 3 Pfd. „Unverleibt“-  
Margarine  
1 hochfeinen Kalender Nr. 3  
oder auf 1/2 = 4 Pfd. „Unverleibt“-  
Margarine  
1 Pracht-Kalender Nr. 4  
**vollständig gratis**  
Verabfolge auf jedes halbe Pfund  
„Unverleibt“-Margarine einen  
Guttschein. 1461  
**Butterhandlung „Echo“**  
Inh.: Julius Friedrich  
Schönebeck und Groß-Sulze.

**Unter Preis!**  
Ein Posten guter, reeller  
Herren-, Damen- und Kinder-  
**Schuhwaren** 1181  
wird weit unter wirklichem Wert  
verkauft.  
**Leder-Kinderschuhe**  
von 75 Pf. an.  
Stephansbrücke 25, 1. Etage rechts  
Verkaufsz. 8-12 u. 2-5 Uhr  
**Kein Laden!**

Wo kaufen Sie billig  
**Uhren**  
**Ketten**  
**Goldwaren**  
nfm. auf  
**Teilzahlung?**  
In der fachmännisch geleiteten  
Uhrenhandlung  
Neustadt, Ritterstr. 1b  
früher Nikolaistr. 4.  
Kaufe jeden Posten  
**Kanarienhähne.**  
Bezahle pro Stck 3 bis  
6 Mark. 1581  
**J. Tischler,**  
Munsterstr. 25.

**Albert Gottschalk** Inh. J. Floss  
M. - Buckau. 1639  
In meiner Abteilung  
für Betten und Anstehen-Artikel empfehle besonders:  
**Bettfedern** grau, geruchfrei . . . . . Pfund 50  
**Halbdaunen** grau, füllkräftig . . . . . Pfund 160  
**Voll-Füllfedern** weiß, staubfrei Pfd. 250 u. 300  
**Ein vollständiges Bett** (Deckbett, Unterbett und  
2 Kissen) gefüllt mit 17 Pfund Federn . . . 17.50  
**Bettfedern-Reinigung** jeden Dienstag u. Freitag, Pfund 20

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.  
**Schlelder - Ausschnitt** 77  
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel  
zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Joseph Kullmann**  
vormals Röder & Drabant  
25 Jakobstrasse 25.

Wir empfehlen:  
**Nr. 99**  
**Vorstenlanden**  
herrlicher, milder, würziger  
Geschmack  
Stück 6 Pf. Dutzend z.  
Millepreis von 50 Pf.  
100 Stück 4.00 Mk.  
Mille 40.00 Mk.  
Ausser-  
dem emp-  
fehlen  
unsre reiche  
Auswahl and-  
rer Sorten in  
jed. Geschmacks-  
richtung u. Preis-  
lage, hochfeine  
Mexiko, Vorstenland,  
Sumatra, Brasil,  
Havana, immer vom  
Dtzd. resp. 100 Stck an zu  
Fabrik-Mille-Preisen.  
**Rauchtabake:**  
Meissner-Tabak, mild u. gut,  
in 1/2 Pfd.-Tüten à 10 Pf., Zigarren-  
Abfall 1 Pfd. 60 Pf., Pastoren-Tabak  
1 Pfd. 80 Pf., Mischungen bis  
zu 2 Mk. pro Pfd. 507  
**Tabak- u. Zigarrenfabrik**  
**Paul Meißner & Co., Magdeburg**  
Schroldorferstrasse  
Breiteweg 253  
Sudenburg, Halberstädterstr. 117.  
Man verlange

# Selmar Dessauer

Bretteweg 160, 161, 162 u. Neue Ulrichstraße 5, 6, 7

gegenüber dem königlichen Polizei-Präsidium.

— Feste Preise. —

Fernsprecher 3692.

Magdeburgs größtes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung fertig und nach Maß.

Tadelloser Sitz.

Feinste Näharbeit.

Schicke Formen.

Beste Qualitäten.



Eleganter Herren-Ulster

Jackett-Anzüge	10.50 bis 50.00 M.
Rock-Anzüge	25.00 bis 45.00 M.
Gehrock-Anzüge	29.00 bis 55.00 M.
Herren-Beinkleider	1.90 bis 15.00 M.
Herbst- und Winter-Paletots	10.00 bis 55.00 M.
Winter-Ulster	18.00 bis 50.00 M.
Wetterkragen für Herren	6.00 bis 20.00 M.
Wetterkragen für Jünglinge	4.00 bis 12.00 M.
Wetterkragen für Knaben	1.50 bis 10.00 M.
Herren-Lodenjoppen	2.00 bis 25.00 M.
Schlafröcke	8.50 bis 30.50 M.

Echte Kieler Knaben-Pyjacks	2.95 bis 15.00 M.
Knaben-Paletots mit warmem Futter	3.50 bis 16.00 M.
Norfolk-Knaben-Anzüge	3.50 bis 25.00 M.
Knaben-Blusenanzüge	1.80 bis 20.00 M.
Knaben-Samtanzüge	3.50 bis 22.00 M.
Echte Kieler Knaben-Anzüge	6.50 bis 23.00 M.
Jünglings-Anzüge	7.50 bis 30.00 M.
Knaben- und Jünglings-Joppen	1.50 bis 12.00 M.

Einzelne

Knaben-Beinkleider und Knaben-Blusen von Resten verarbeitet enorm billig.



Vornehmer Herren-Anzug

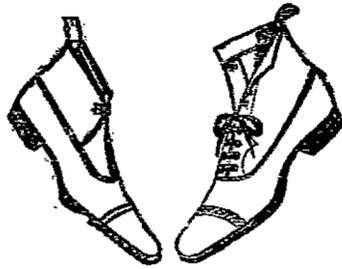
## Grosse Extra-Abteilung für Berufskleidung.

Monteurhosen, blau	1.25 bis 2.75 M.
Monteurjacken, gerade und schräg	1.25 bis 2.75 M.
Maurerblusen, gestreift	1.40 bis 1.90 M.
Lederhosen, gestreift	1.80 bis 3.95 M.
Mantelhosen, alle Farben	3.10 bis 5.50 M.
Manteljacken mit Fanchutter	6.90 M.
Mantelwesten von Resten	1.95 M.
Zwirnsocken, alle Farben	1.60 bis 3.10 M.

Zwirnjacken mit Fanchutter	4.50 M.
Lederhosen, braun und schwarz	2.25 bis 3.95 M.
Lederhosen, weiß und her farbig	1.80 bis 3.50 M.
Prima Piloten alle Farben	3.50 M.
Samtwesten, zweireihig, schwarz	4.50 M.
Drellhosen	1.50 M.
Militär-Drellhosen	2.25 M.
Drelljacken und -joppen	2.25 M.

Malerfittel	1.85 M.
Malerhosen	1.35 M.
Stoffatourmäntel	1.95 M.
Seher- und Mechanikerfittel	1.95 M.
Freiseurjacken	2.60 bis 2.95 M.
Fleischerjacken, Satin	2.95 M.
Koch- und Konditorjacken	2.95 M.
Koch- und Konditorhosen	2.90 M.

## Schuhwaren



1042 kaufen Sie am besten

Edmund Steinfeldt



Bretteweg 165, Eingang Alte Ulrichstraße  
Jakobstraße 38, Ecke Rotekreuzstraße.

**Ausnahmepreis!**  
**Fetter Speck Pfd. 78 Pf.**

**Walter Ernst**  
Jakobstrasse 36 1645

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

**H. Reichardt** Magdb.-Neustadt  
Tübenerstr. 120a  
offiziell: 1234

**Boxcall** Herren-Stiefel von 8.00 bis 15.00 Mk.  
Damen-Stiefel von 7.00 bis 13.50 Mk.  
Solide Knaben- und Mädchen-Stiefel.  
Breite und weite Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder.  
Filzpaßstiefel, Filzschuhe, Plüsch- und Tuchschnabel, gefütterte Lederschuhe, gefütterte Lederstiefel, Filz-Schnallen- u. Schnürstiefel mit u. ohne Lederbesatz.

**Ballschuhe Gummischuhe**  
la. Schaftstiefel, Holzschuhe, Einlegesohlen Guttalin usw.

Fernsprecher 1938. 1559 Fernsprecher 1938. 36 cm hoch  
**Bringmaschinen** nur 12 M.  
Bringmaschinen - Gummibezug  
sofort lieferbar, sehr billig.

**Albert Brennecke** Magdeburg - Sudenburg  
Ecke Westendstraße.

**Konkursmassen-Ausverkauf**  
des erfindenen 1403  
**H. Lückeschen Warenlagers**  
Knochenhauerstr. 13, Ecke Johannisberg

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 M.  
Neue Nähmaschinen unter Garantie in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264** (Scharnhorstplatz).  
Weltes seit 1865 besteh. Geschäft diej. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen - Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 578

Soeben erschienen.  
**Die neuste Spezialnummer des Simplicissimus.**  
Betrifft Bismarck redivivus.  
Preis 30 Pfennig.  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49

# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 263.

Magdeburg, Sonnabend den 10. November 1906.

17. Jahrgang.

## Der Apfel in Mythos, Sage und Volksglauben.

I.

Mit einem Apfel beginnt eigentlich die Menschen-, das ist die Weltgeschichte. „Der Apfel, den Frau Eva brach — Uns Herzog alles Ungemach!“ Der Apfel Evas blieb Adam in der Kefle stecken, daher die Männer noch heute den „Adamsapfel“ tragen. Das Mittelalter hatte das Wortspiel: „Malum e malo“ (Alles Unheil vom Apfel). Selbst Wilhelm Busch („Zu guter Letzt“) wird ernst, da er des ersten Apfels gedenkt:

Und frisch vom Baum  
Den allerhöchsten Apfel brach ich,  
Ich biß hinein und leuzend sprach ich  
Wie halb im Traum:  
Du erstes Glück,  
Du alier Paradiesesfrieden,  
Da noch kein Kanin den Wolf gemieden,  
O komm zurück!

Seine sagt:

Alles Unheil brachten Apfelfell  
Eva bracht' damit den Tod,  
Eris brachte Trojas Flammen!

Bei Gebel lesen wir das Epigramm:

Neigt dich der goldene Apfel und wagst du ihn nicht zu ergreifen,  
Weil du die Nemesis scheinst? Zittere, indem du ihn pflichtst.

Der mythische Gardenberg ruft Bürgers Kinde zu:

Lache, springe, pflüde Blümchen, spiele,  
Züher Einfalt treu, noch manches Jahr;  
Denn dir reichste glückliche Gefühle  
Feine Mutter aus dem Busen dar.  
Wer zuerst den Apfelbaum erklimmet,  
Welchen goldne Frucht rundum beschwert,  
Sei dir, noch für Menschenjerg' verstimmet,  
Wichtig, mitvoll, groß und wert.

Zweites Blühen des Apfelbaumes im Herbst bedeutet nach dem Volksglauben einen Todesfall im Hause und ein schlechtes Jahr: „Wenn die Bäume zweimal blühen — Wird der Winter bis Mai sich ziehn.“

Der Apfel im griechischen Mythos, sowohl derjenige, den Persephone gegessen hat, als jener, den Paris „der Schönste“, das ist Aphrodite, übergab, dürfte der ursprünglichen Vorstellung nach der der Liebesgöttin geweihte Granatapfel gewesen sein. Im syrisch-phönizischen Götterdienst war (nach Hehn) der Granatapfel von solcher Bedeutung, daß der Name des Granatapfels „Simmon“ mit dem des Sonnengottes zusammenfällt. Auf Cypern hat Aphrodite selbst den Granatapfel gepflanzt, der mit seinen vielen Samenkörnern ein Sinnbild der Fruchtbarkeit darstellte. Dieser Apfel war auch der „Bantapfel“, die Ursache des mörderischen Kampfes um Troja.

Ein wirklicher Apfel hat viel später, wie die russische Tradition berichtet, vor Kriegsbeginn eine Rolle gespielt: der Apfel Peters des Großen. Vor dem russisch-schwedischen Kriege lud Peter sämtliche Gesandten fremder Staaten, die in Petersburg weilten, zu sich ein. In der Mitte des Teppichs im großen Empfangssaal lag ein Apfel. Die Gesandten wußten nicht, was sie davon halten sollten, und sahen sich verwundert an. Da sprach Peter den Wunsch aus, man möge den Apfel holen, ohne mit den Fingern den Teppich zu betreten. Der Vertreter Englands hat sich zu diesem Behuf eine Nadel aus, der französische glaubte mit einem Strick, der deutsche mit einem Stock die Aufgabe zu lösen. Peter

erklärte jedoch ausdrücklich, der Apfel sei mit der Hand zu holen. Als alle dies für unmöglich hielten, nahm Peter einen Zipfel des Teppichs in die Hand, rollte ihn so weit zusammen, bis der Apfel erreicht war, und nahm ihn in die Hand. „Wie ich allein von Euch allen den Apfel in die Hand bekam,“ sagte der Zar, „so will ich auch künftighin meine Feinde in die Hand bekommen.“

Die schöne Malanta wurde durch goldene Äpfel — gewiß waren es dem Mythos Granatäpfel — besiegt. Sie lief mit Hippomenes um die Wette und blieb zurück, da sie nach den goldenen Äpfeln langte, die ihr Gegner fallen ließ. So wurde die unüberwindbare Königstochter des klugen Jünglings Gemahlin. Im Alten Testament liest man das Gleichnis: „Goldene Äpfel auf silberner Schale sind — Sprüche gesprochen in entsprechender Art.“

Nicht minder bedeutungsvoll sind die Beziehungen des Apfels zur germanischen Mythologie. Die nordische Göttin Iduna war die Hüterin goldener, verjüngender Äpfel. Da geschah es, daß der Riese Thiaffin den listigen Loki fing. Als Lösegeld verlangte er die Wunderäpfel der Jugendgöttin Iduna. Loki raubte sie und alle Aßen mußten altern wie Erdgeborene. Endlich gelang es Wodans Klugheit und Thors Hammerkraft, den Riesen zu befreien und die Äpfel zu erringen. In Wagners „Rheingold“ klingt diese Sage bekanntlich fort. Der sinnige Mythos umschreibt den Raub der sonnenflammeten Frucht durch den gewalttätigen Winter, ihre Wiedergabe durch den lachenden Frühling, das Verschwinden der Sonne und ihr beglückendes Wiedererwachen.

In bezug auf den Idun-Apfelmythos sagt Dr. Saubert: „Wenn die reifen Äpfel von den Bäumen fallen, tritt Kälte ein, rauben die Winterriesen die Idun mit ihren Äpfeln. Nun weilt die Natur und die Lichtgötter altern und verlieren ihre Kraft. Aber wenn die Apfelbäume blühen, dann wird es wieder grün in der Natur und nun gewinnt die in Waldr wiedergeborene Sonnenkraft von neuem befruchtende Fähigkeit. Bald erweckt Nana, die Göttin der Blütenwelt, und die erstarrte Sonnenkraft, personifiziert in Donar, befreit Idun aus der Macht der Winterriesen. Loki wird gezwungen, dabei zu helfen, da er die Entführung mit bewerkstelligt hat. Nach der Rückkehr Iduns mit den Äpfeln im Mai findet der Fruchtansatz statt, und diese Naturentwicklung veranlaßt die Annahme, daß Wodan sich jährlich am 1. Mai mit der Naturgöttin Freia vermähle.“

Den in die Walhalla Eintretenden wurden Idunas goldene Äpfel\*) von der Dienerin Fylla im Schrein Ets dargestellt.

Den Kelten war das Paradies „Avalon“, das ist Apfel-land. Freir sendet den Skirner zu Ghyms Tochter, der schönen Gerda, um für ihn zu werben, da spricht Skirner:

Der Apfel eif  
Hab ich, allgolden,  
Die will ich, Gerda, dir geben,  
Deine Liebe zu taufen.  
Daß du freir' bekennst,  
Daß dir kein Lieberer lebe.

Sintrod weist darauf hin, wie in zahlreichen Märgen die Aufgabe gestellt wird, Äpfel vom Baume des Lebens zu holen. „Dieser Baum mit goldenen Äpfeln kommt auch

\*) Herder in den „Goren“ 1796 nimmt sie in einem didaktischen Dialog als Zeichen der Wiedererweckung des Interesses für die nordische Mythologie.

in dem Märchen von Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein vor; es sind wohl dieselben Äpfel, welche Idun vom Weltbaum gebrochen hat, denn nicht immer ist er eine Esche, öfter wird er als Apfel- oder Birnbaum gefaßt. Ich erinnere an den Birnbaum auf dem Walfersfelde, der nichts als der verdorrte, in der verjüngten Welt wiedergrünende Weltbaum ist.“

Die Beziehung der Sonne zum formverwandten Apfel kommt reizend in einem lettischen Volksliede zum Ausdruck:

Bitterlich weint das Sonnchen  
Im Apfelgarten,  
Vom Apfelgarten ist gefallen  
Der goldene Apfel.  
Weine nicht, Sonnchen,  
Gott macht einen andern,  
Von Gold, von Erz,  
Von Silberchen.

Als Märir, König zwischen Schelde und Waal, Odin hat, ihm und seinem Weibe Winetied einen Sohn zu schenken, warf ihm Odin einen von Idunas goldenen Äpfeln in den Schoß:

Er ging und trug den Apfel der frommen Königin  
Sie ah davon und fühlte bald im zufriednen Sinn  
Daß sich ihr Wunsch erfüllte.

(Umelungentied.)

In der Sage vom berühmten Hajdamaken (Räuber), der viele Menschen, darunter auch Vater und Mutter ermordet hat, werden die Seelen seiner Eltern in goldene, jene der übrigen Menschen in silberne Äpfel an dem Baume verwandelt. Er hat ihn selbst gepflanzt und, auf den Knien rutschend, mit im Munde von der feinen Quelle hergebrachten Wasser begossen, kleine Kinder bekommen als Leichen schaumvergoldete Äpfel in die Hand, mit denen sie auf der Himmelswiese spielen.\*)

Was die Granate des Sildens, das wurde der an ihre Stelle getretene Apfel des Nordens: ein Zeichen der Liebe. Das von Karl dem Großen in Magdeburg zerstörte Bild der Göttin Freia hatte in der rechten Hand eine Erdkugel, in der linken drei Äpfel, die wendische Göttin der Liebe zeigt sich gleichfalls mit einem Apfel in der Hand. Der Apfel ist nach vielverbreiteter Vorstellung Liebesamulett. In manchen Gegenden wirft noch heute der Burche dem geliebten Mädchen am Neujahrstag ein Rad, an dessen Speichen Äpfel stecken, ins Haus. Wird es angenommen, so gilt dies als Zustimmung zur Verlobung. Nach dem Ringwechsel überreicht der Bräutigam der Braut in Slavonien einen Apfel. In Serbien wirft die Braut drei Glücksapfel unter die tanzenden Paare, die sich sofort auflösen, um die Glücksapfel zu haften. In einem alten Goldschmiedslied ruft der Kuckuck der Braut zu:

Gott gebe der Braut, was ich ihr wünsch  
Das erste Jahr einen jungen Prinz,  
Das andre Jahr einen Apfel rot  
Und eine Tochter in den Schoß,  
Und das so fort von Jahr zu Jahr um.

Das sizilianische Volkslied erinnert wehmütig an das Geschenk des „Apfels der Liebe“. Der „Brautapfel“, dem wir in der Lüneburger Heide begegnen, hat vielleicht seinen Ursprung in dem romanischen Brautapfel von Larent. Jeder der Hochzeitsgäste bekommt hier einen Apfel, schneidet eine Spalte in ihn und steckt ein Geldstück für den Geistlichen

\*) Töppen. Aberglauben in Mecklenburg. S. 210.

## Feuilleton.

### Die Bündholzschachtel.

Von Gustav Hellström. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von F. R. Mantner.

(Schluß.)

Sie gingen beide die Straße hinauf. Ein Herr, den er nicht kannte, grüßte sie. Als er vorbeigegangen war, sagte sie mit leiser Stimme, als fürchte sie, der Mann der gerade gegrüßt hatte, könnte hören, daß sie von ihm sprach: „Das war Leutnant Verzohn.“

„So, so!“ antwortete er. Es interessierte ihn durchaus nicht, wer der Unbekannte sei. Und nur um etwas zu sagen, fragte er sie, wo sie ihn kennen gelernt habe.

„Auf einem Ball bei mein-m Dunkel und . . .“

Er hörte nicht auf das, was sie sagte. Es war angenehm, sie sprechen zu hören, denn ihre Stimme war dunkel und volltönend, aber dennoch weich und modulationsfähig. Und er entging auf diese Weise der Verpflichtung, sie mit Worten zu unterhalten, die nichts besagten und auch kein Interesse erregten.

Nach einer Weile hörte sie auf vom Ball zu sprechen. Er nahm eine Zigarette aus seinem Etui und wollte sie gerade anzünden, als sie sagte:

„Warte ein wenig. Zünde sie nicht an, ehe Du das Päckchen geöffnet hast, das ich Dir gab.“

„Ja, gewiß.“ Er hatte das Päckchen fast vergessen, das er in die Rocktasche gehoben hatte. Sie hatte es ihm vor einer Weile gegeben und rinnen in der Konditorei, während sie die Ueberkleider anlegten. Und sie hatte dabei gesagt: „Es ist ein Säckchen, von dem ich wünschte, daß Du es als eine Erinnerung an mich bei Dir tragen sollst.“

Er entfernte zerkümmert und ohne Neugier das Seidenpapier, das es umhüllte. Sie ging nebenher und betrachtete es mit Blicken, die etwas von der Spannung widerspiegeln, die er vor dem verhängten Gegenstand nicht empfinden konnte.

„Ei, sieh mal! . . .“ Er ballte das Papier zu einer kleinen Kugel zusammen und warf es weg.

„Wie gefällt Dir das?“ fragte sie und schob verstohlen, so daß niemand es sehen konnte, ihren Arm unter den seinen.

„Ich finde es sehr hübsch.“

Es war ein Bündholzschachtel aus Silber in dem etwas abgemusterten Studienstil. In einer Ecke befand sich ein Frauenkopf mit üppigem Haar, das in stilisierten Wellen den Kanten der Schachtel folgte.

„Ich sehe Dir an, daß es Dir nicht gefällt.“ sagte sie und zog ihren Arm aus dem seinen.

„Aber, Liebe, wie kannst Du nur glauben . . .“ Er beugte sich vor und sah sie an, um sich zu vergewissern, ob seine Worte die beabsichtigte Wirkung erzielt hätten.

„Weißt Du, ich sah es nämlich an einem der letzten Tage im Fenster eines Juwelierladens und fand es so hübsch, daß ich mich nicht einen Augenblick bejaun, sondern hineinging und es kaufte. Aber vielleicht ist es wirklich nicht so schön, wie es mir erschien. Aber ich habe es Dir ja auch aus einem anderen Grunde geschenkt. Woran denkst Du, wenn Du ihr Haar ansiehst, das in Wellen auf ihre Schultern und ihre Brust herabfällt?“

„Ich . . . ich weiß es nicht,“ erwiderte er. Es erinnerte ihn an gar nichts, woran sie in diesem Moment denken konnte.

„Weißt Du, als ich es sah, fiel mir plötzlich ein, wie oft Du mich gebeten hast, meine Haare aufzulösen, um Deine Hände wie einen Stamm durchzuleiten lassen zu können. Ich mußte daran denken, wie oft Du es in Deine beiden Hände genommen und damit über Deine Stirn gestrichen hast, hin und her, hinauf und hinunter, bis ich Dich bitten mußte, aufzuhören, weil die Haare so leicht brachen.“ Sie lächelte einen Augenblick, wurde aber wieder ernst. „Daran dachte ich, als ich es kaufte. Und ich wünschte so sehr, daß Du das selbe drin sehen solltest wie ich. Es wäre so schön, zu wissen, daß Du jedesmal, wenn Du ein Bündholzschachtel aus der Tasche nimmst und Dir Deine Zigarette anzündest, an diese Stunden denkst.“

Er antwortete nicht und sie sah in sein Gesicht hinauf. Es schien ihr, als hätte es einen fremden Ausdruck ananom-

men, etwas Hartes und Kaltes lag darin, worauf sie früher nie aufmerksam geworden war.

Sie ging einige Schritte schweigend weiter und ihre Augenbrauen zogen sich zusammen.

„Aber es ist ein Vorbehalt dabei, ein Versprechen, das Du halten mußt,“ sagte sie nach einer Weile, leiser als früher.

Sie waren auf den Platz hinausgetreten, und der Wagenkarm machte ihre Worte undeutlich. Sie schritten quer hinüber zur Brücke. Dort standen sehr viele Menschen und hingen über die Steinbarriere hinaus, um den Eisstoß anzusehen und die Arbeiten am Landungsplatz des Reichsratsgebäudes. Sie blieben auch stehen, lehnten sich über das Brückengeländer und sahen in den Strom hinunter, wo die Eischollen zwischen die Eisbrecher hineintanzten und in kleine Stücke zerbrochen wurden, gerade recht, um sie in einen Eiskasten zu legen.

„Aber es ist ein Vorbehalt dabei, ein Versprechen, das Du halten mußt,“ wiederholte sie.

„Was für ein Versprechen ist das?“

Es dauerte einige Minuten, ehe sie antwortete. Sie sah in den Strom hinab, als wollte sie sich von dort die Antwort holen.

„Du mußt versprechen, daß Du an dem Tage, an dem ich Dir nicht mehr bin, was ich Dir war, an dem Du lieber nicht mehr an die Stunden zurückdenken willst, an welche Dich das kleine Büchchen erinnert — Du verstehst, was ich meine —, daß Du es, wenn alles zwischen uns zu Ende ist, nicht mehr verwendest, sondern ganz tief-hinuntersteckt auf den Boden Deiner Schublade, oder noch lieber, daß Du es auf der Straße weglegst oder in eine Kehrichttonne wirfst, wohin immer. Und wenn wir einander dann das nächstmal begegnen — denn wir können ja nicht vermeiden, uns zu begegnen — und Du Deine Zigarette mit einem Bündholzschachtel aus einer gewöhnlichen Schachtel oder aus einer andern Büchse anzündest, dann weiß ich, was geschehen ist; Du mußt mir nichts sagen. Ich weiß dann, daß ich für Dich nicht mehr existiere. Und es ist gut, zu wissen, daß wir bei dieser Gelegenheit keine Worte wechseln müssen. Du entgehst auf diese Weise der Unannehmlichkeit, mich meinen oder verzwei-

hinein. Im Lüneburgischen wird der Taler für den Geistlichen ebenso in den Brautapfel gesteckt und dieser dann während der Trauung auf den Altar gelegt. Im Mittelalter wurde den Brautleuten eine Schale mit Äpfeln vorgetragen. Ein Apfel, den man selbst in der Apfelhöhle getragen, weckt untrüglige Liebe. Im Morgen machten (nach Hochholz) vornehmlich Äpfel und Birnen den Beginn jedes Festmahles. Aus der hingeworfenen Schale weisagte man, wie es noch heute selbst städtischer Brauch ist.

Marienbilder zeigen das Jesukindlein mit einem Apfel, den es der heiligen Mutter darreicht. In einem alten Weihnachtslied heißt es:

Gott's Wunder, lieber Du,  
Geh, hoch ein wenig zu,  
Hält' ich nur dran gedent,  
Dem Kind hält' ich was gedent:  
Drei Äpfel hab ich bei mir g'habt,  
Es hat mich fremdlich angelacht.  
Gott's Wunder, lieber Du,  
Geh, hoch ein wenig zu,  
Was ich dir will erzählen,  
Was g'habt in aller Zeit.

In einem kühnen Liede steigt ein Glühender an den Ranken einer Wunderbohne bis zum Himmel empor:

Sieh, ich hab' keine Zehn' von  
Lügen an des Himmels Ende;  
Eine goldne Leiter führen  
Und mit roten Äpfeln wehen.

Die goldene Frucht des ewigen Lebens wurde im Paradies verloren. Darum Christus wurde bei der Menschheit wieder gesandt. Und das ist die christliche Beziehung für die „goldenen“, das heißt vergoldeten Äpfel, die wir am Christbaum aufhängen. Es ist die Sehnsucht nach dem ewigen Glück, die sie an den feingrünlichen Zweigen der Tanne besitzet. Die Volksvorstellung kennt Bräunen, denen ein in der Tiefe liegender Apfel Wunderwirkung verleiht. Die Herleitung dieser Sage von Adams verjüngenden Äpfeln liegt nahe.

Daß wie bei allem, was Weihnachten betrifft, auch bei der Wahl des Apfels uralte heidnische Ideen mitwirken, wird klar, wenn man sieht, wie vielfach der Apfel mit dem Glauben an die heiligen Nächte verknüpft ist. Wer in den zwölf Nächten Äpfel fand, die sich in Gold verwandelten, mußte davon schweigen, sonst war der Zauber dahin. So bekam der Musikant Johannes Meier bei Hildesheim von den Sejmännchen Äpfel, die über Nacht zu eitel Gold wurden. Als er sich aber dessen beim Dorfshreiber rühmte, waren seine Äpfel in seiner Tasche.

Das Wort ist knecht, der Gedanke frei,  
Dahin Schweigen dir geraten sei.

Aus Oesterreich verdient das ehrwürdige „Bäumchen“ Erwähnung. Vor dem Gange zur Christmesse werden die Äpfel und Nuscheln, die vom Festmahl zurückbleiben um die einzelnen Obstbäume gehängt, damit diese im nächsten Jahre reichlich tragen. Schon die alten Germanen freuten in den zauberhaften zwölf Nächten die Nähe des durchs ganze Jahr am Herdfeuer fortglühenden Eichenkloßes auf die Acker, um sie fruchtbar zu machen. In der Grasschaft Somerlet werden die Apfelbäume am Vorabend der zwölften Nacht von den Bauernburichen besungen und mit Trommeln und Pfeifen gefeiert. In der Umgegend von Hildesheim ist es noch jetzt Sitte, daß die Knechte während der Silvesternacht in die Obsthäuser gehen, sich gegenseitig an den Händen fassen und jeden Baum umtanzen, wobei sie singend anrufen:

\*) Das Apfelkreuz, welches an den vier Enden Äpfel trägt, war Zeichen des Ordens der Nächstenliebe („Ordre de l'amour du prochain“). Der im Jahre 1708 von der Prinzessin Elisabeth Christiane von Braunschweig-Besondershausen begründet und von ihrem Vornamen her die Äpfelkreuz im Ansehnlich an hiesigen Lande ein goldenes emailliertes Apfelkreuz mit der Aufschrift „Amor proximi“

seht gebärden zu setzen, und ich entgehe gleichzeitig der Notwendigkeit, Dich brutal zu sehen und fluchen zu hören. Es gibt nichts, was mich im Gedanken mehr abtötet als die Worte, die in diesem Augenblicke gesprochen werden müssen. Du denkst Dir vielleicht, das sei kindisch. Aber glaub das nicht. Du mußt doch einsehen, daß in dem, was ich gesagt habe, Wahrheit liegt und muß mir recht geben und mir verschonen, so nun, um was ich Dich bat. Verzeih es mir!

„Ja, ich verzeihe es!“ Sie hob wieder ihren Arm unter den seinen und drückte ihn.

„Sollen wir nicht jetzt gehen?“ Es wird einem kalt, wenn man hier so lange steht.“ sagte sie und stampfte einmal mit den Füßen auf den Boden.

„Ja, sofort! Ich will mir nur noch meine Zigarette anzünden.“

Er nahm das Zigaretten aus der Tasche und rief Feuer an. Dann hob er es in die Höhe und betrachtete den Brauner mit dem Haar, das sich über die kleine, matte Silberfäße ausbreitete, nur Nase und Arme freilassend. Er streifte die Hand über das Geleider aus und ließ die Schärpe in den Strom fallen. Sie geriet zwischen zwei Gläser und wurde um paar Dezimeter im Winkel mitgeriffen. Er bog den Oberkörper weit vor, um ihren Weg kreuzwärts verfolgen zu können, konnte aber nicht mehr sehen als einen mattweißen Silberstreifen, der ungefähr an sich, als habe sich ein Fingerring im Wasser umgedreht. Im nächsten Moment war sie zu einem Punkt geworden, der sich verkleinerte und verschwand.

Er richtete sich auf und wendete sich zu ihr zurück. Aber sie war verschwunden.

Er ließ seine Blicke über die Menschen gleiten, die über die Brücke wanderten, um sie zu entdecken.

Dort ging sie. Sie wendete ihm den Kopf zu und ging die Straße hinab, die längs des Stromes führte.

Er blieb lange stehen und dachte darüber nach, ob sie zurückkehren würde.

Aber als er sie in einer andern Gasse verabschieden gesehen hatte, sehnte er um und ging den Weg zurück, den er gekommen war.

Freie in Böhme,  
Nächstes Jahr is kommen;  
Sich Zohr ne Karre voll,  
In et Zohr en Wegen voll.

An andern Orten bindet man die tragsfähigen Äpfel und Birnbäume mit einem Strohfleil um oder schlägt sie mit Nuten, damit sie mehr Ertrag geben. Der fromme Hausvater, noch besser der Großvater auf dem Altensteil, vermag (nach Handmann) in der Mark einen nur jedes zweite Jahr fruchtenden Apfelbaum in einen jährlich tragenden zu verwandeln, wenn er also verfährt: „Er läßt alle die Seinigen zur Christandacht gehen und hiltet das Haus. Er betet still für sich einen Weihnachtsvers, nimmt einen blanten Pfennig, der im laufenden Jahre geprägt wurde und ihn im Verkeh während der Christwoche zufällig in die Hand gekommen ist, kniet neben dem Baume nieder und schlägt den Pfennig in der Höhe seines Herzens während des Lantens der Christglocken mittelst seines Goldpantoffels mit drei Schlägen derartig in den Stamm, daß sich die Rinde über dem Rande des „Weihnachtspfennigs“ wieder zusammenschließt. Durch solches Opfer ist der Baum entjüht.“ Er trägt von da ab alle Jahre regelmäßig, doch niemand darf davon etwas erfahren, sonst stirbt er ab.

In der Grasschaft Devonshire geben die Pächter zu Dreihändig abends mit einem großen Menge Apfelwein in den Obsthäusern. Dort stellen sie sich mit ihren mit alten Flinten bewaffneten Arbeitern im Strebe um die Apfelbäume herum, trinken dreimal auf ihre Gedulden und schiessen zwischen die Zweige. Man nimmt auch Praräpfel mit und jeder heßt sich mit einer Schale Apfelwein unter einen der besttragenden Apfelbäume, wobei er an ihm die Worte rihet:

Heil dir, guter Apfelbaum!  
Trage gut, Fäden voll, Süte voll,  
Wehen, Scheffelsäcke voll!

trinkt, schüttet den Rest mit den Heberbleibern der Praräpfel auf den Baum und stimmt mit den übrigen in Freudenrufe ein.

### Marktberichte.

Magdeburg, 8. November. (Mittliche Notierungen.) In Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei.

Magdeburg. Weizen englischer gut 168—171, mittel 160—166, do. Kolben Sommer gut 178—183, mittel —, do. Raub: 167—170, ausländischer gut 190—193. Roggen böhmisches, inländischer gut 160—163. Gerste stetig, hiesige Oberergerste gut 172 bis 192, mittel 160—170, feinste über Nollitz, hiesige Landgerste gut 158 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Wintergerste gut 120 bis 123. Hafer besser, inländischer gut 153—165, mittel 145—150. Mais fest, runder gut 130—132, amerikanischer bunter —. Erbsen böhmisches, hiesige Victoria gut 200—220, grüne Folger 195—210.

### Wasserstände.

bedeutet über, — unter Null.

Eger und Moldau.		Tak	Buch
Jungbunzlau	6. Nov. —	0.04	—
Lain	—	0.25	—
Budweis	—	0.04	0.01
Prag	—	—	—

Kuffstein und Zaal.		Tak	Buch
Stauffurt	7. Nov. + 1.20	8. Nov. + 1.15	0.05
Weissenfels Unip.	+ 0.08	+ 0.10	—
Trotha	+ 1.63	+ 1.61	—
Milsden	+ 1.38	+ 1.31	0.05
Brandenburg	+ 0.96	+ 0.92	0.04
Galbe Oberpegel	+ 1.50	+ 1.43	0.07
Galbe Unterpegel	+ 0.51	+ 0.49	0.14

Mulle.		Tak	Buch
Deßau	7. Nov. + 0.09	8. Nov. + 0.10	—
Mildebrücke	—	—	0.01

Elbe.		Tak	Buch
Barndorf	6. Nov. — 0.04	7. Nov. — 0.04	0.02
Wandorf	— 0.03	— 0.01	—
Melitz	— 0.23	— 0.25	—
Leimera	— 0.18	— 0.17	—
Müllig	7. " + 0.02	8. " + 0.01	0.01
Tressen	— 1.39	— 1.35	—
Torgau	+ 0.58	+ 0.59	—
Wittenberg	+ 1.58	+ 1.48	0.10
Köhlau	+ 0.94	+ 0.90	0.04
Barby	+ 1.10	+ 1.08	0.02
Schneeberg	+ 0.98	+ 0.95	0.03
Magdeburg	8. " + 1.05	9. " + 1.03	0.02
Tangermünde	7. " + 1.74	8. " + 1.70	0.04
Wittenberge	+ 1.49	+ 1.45	0.04
Brandenburg	+ 0.93	+ 0.88	0.05
Lauchburg	+ 1.02	+ 0.99	0.03

## Schuhwarenhaus Paul Ballerstedt

Haltestelle der elektrischen Strassenbahn. **261 Breiteweg 261** Gegenüber dem Bismarck-Denkmal.

### Nur erstklassige Fabrikate!

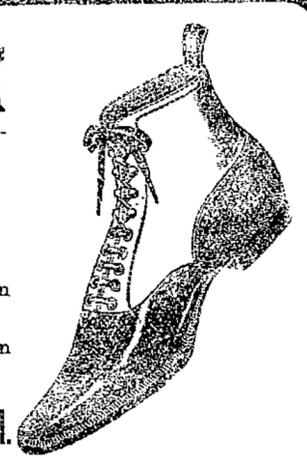
Trotz kolossal hoher Lederpreise verkaufe ich als Spezialität:

**1a. Box calf-Merren- und Damen-Stiefel** von **7.50 Mk.** an

**Kalb-Lack-Damen-Spangenschuhe** von **4.75 Mk.** an

Nur reelle Sachen! 1297 Billige, streng feste Preise!

**Haus- u. Reiseschuhe sowie sämml. Winter-Schuhwaren in groß. Auswahl.**



Ja, Ja! Meine Frau hat Recht,  
wenn sie behauptet, dass  
die Delikatess-Margarine

## SOLO in Carton

die beste ist.

Hier sieht man,  
welcher Beliebtheit  
sich dieses vorzügliche  
Produkt erfreut!



## Uhrketten

empfehle in großer Auswahl

### Heinrich Schütze

Buckau, Coquistr. 19.

---

### Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik  
Königsplatz (Sachsen) Nr. 43 W

besond. empfehle:  
Garantie  
br. Nachnahme  
direkt an  
die Spieler  
ihre vorzählige  
Instrumente  
Garantieren  
mit Pa. Stahlfederung, offene Klaviatur  
Nr. 11 (alt.) weit auszieh. Balg mit Metall-  
halsfedern, vernick. Metallhalsklappen  
10 Zähl., 2 Reg., 50 Stim. Nr. 2, 50 u. 5.  
10 " 3 " 70 " 6. " 7.  
21 " 2 " 108 " 11. " 13.5  
Säbberternichte und Holzflöte union  
hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 Zählige, 2 u. 3 Zählige  
sowie sogen. Wiener Harmonikas in 10  
130 Nr. stumm und billig, gut. Musikrohr  
Bombardementtas. Bongolons, Zither  
Wharren, Violine, 5000 Sanftsch.  
Garant. Zurücknahme u. Geld retour. Be-  
sonderheit. Einkauf bitten unsere Kataloge  
(112 Seit. Kart.) unentgeltl. zu verlangen

## Pfeil-Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material,  
die feine Ausstattung  
und den leichten Gang, finden in allen  
Haushaltungen, Gewerbebetrieben  
u. Fabriken stetig wachsende Aufnahme.

Pfeil-Nähmaschinen  
eignen sich für Kunststrickerei  
in hervorragender Weise. \*

Preise mit Abbildungen umsonst und frei

### A. ROSE MAGDEBURG

Gebr. 1860, Leipzig, Kaiserstr. 11, anfangsgrößerer Platz.



## Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Bedarfsartikel für Schuhmacher, Leder-, Sitz- und Holzpantinenmacher

### Lange & Ostwald

Altmarkt 24. Eingang Buttargass

---

## Warme Füße

Leder-Schaftstiefel mit hartem Filzfüßler, mit Holzsohlen oder auch mit extra starken Lederböden

Leder-Schnallenstiefel mit bestem Filzfüßler, mit Holzsohlen oder auch mit extra starken Lederböden

Filz-Schnallenstiefel für Herren und Damen, mit und ohne Lederbesatz sowie mit und ohne Absatz

Filzschuhe und -pantoffel bestes jährliches Fabrikat, in verschiedensten Ausführungen u. Preislagen

zu billigsten aber streng festen Preisen

empfehle und versende

## Wilhelm Coors, M.-Sudenburg.

1482